

**Der Glaube des Königs**  
Was der Amtsantritt von König Charles III. für die anglikanische Kirche bedeutet. **HINTERGRUND 2**

**Umstrittenes Solardach**  
Die Kirchgemeinde Trin will seit Jahren eine Fotovoltaik-Anlage auf dem Kirchendach. **REGION 3**



**Das Gewicht der Welt**  
Jugendliche schreiben von Gitterstäben, Handybildschirmen und der Last, sich selbst zu sein. **DOSSIER 5-8**

**Kirchgemeinden**  
Wissenswertes über Ihre Kirchgemeinde lesen Sie in Ihrer Gemeindebeilage im 2. Bund. **AB SEITE 13**

# reformiert.

**Graubünden**  
Bündner Kirchenbote

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Nr. 10/Oktober 2022  
www.reformiert.info

Post CH AG

## Kampf gegen Klimawandel eint die Kirchen

**Ökumene** Die Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen ringt um Erklärungen zum Ukrainekrieg und Palästina-Konflikt. Einigkeit herrscht hingegen, wenn es um die Klimapolitik geht.

Ertrinken würden sie nicht, erklärt Paula Tuilagivou. «Wir kämpfen.» Der 23-Jährige lebt auf den Fidschi-Inseln im Pazifischen Ozean. Mit anderen jungen Christen aus aller Welt demonstrierte er an der elften Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) in Karlsruhe für Klimagerechtigkeit.

Tuilagivou ist Vertreter der pazifischen Kirchenkonferenz. Der Indigene gehört zu jenen Menschen, welche die Folgen des Klimawandels existenziell spüren. «Der Meeresspiegel steigt stetig, viele Angehörige meines Volks müssen in höhere Lagen umgesiedelt werden und verlieren ihre Lebensgrundlage», erzählt der Ökonomie-Student in einer Verhandlungspause.

Die Ökologie hat in den Resolutionen, welche die Vollversammlung als oberstes Gremium des ÖRK verabschiedete, ein grosses Gewicht. Im Schlussappell steht die Forderung, dass Politik und Gesellschaft dem Klimanotstand «in Wort und Tat oberste Priorität einräumen». Zudem seien «grössere Solidarität und Gerechtigkeit» nötig mit Menschen, die stark unter den Auswirkungen des Klimawandels litten. Die Delegierten, die vom 31. August bis zum 8. September tagten, fordern den schnellen Umstieg auf erneuerbare Energien und das Menschenrecht auf eine intakte Umwelt.

An der Ausarbeitung der Erklärung beteiligt war Sarah Bach. Für die 29-jährige Pfarrerin der methodistischen Kirche in Schwarzenburg ist der Klimanotstand das zentrale Anliegen ihrer Generation. «Noch haben wir Zeit, unser Verhalten zu ändern.» Der ÖRK hatte seine 352 Mitgliedskirchen gebeten, junge Delegierte zu entsenden.

### Pazifismus auf der Probe

Die Resolutionen, welche die Versammlung jeweils im Konsensverfahren verabschiedete, werden nun vom Zentralkomitee weiterbearbeitet. Dieser leitet die Organisation bis zur nächsten Versammlung in acht Jahren. Geleitet wird er vom früheren Präsidenten der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Heinrich Bedford-Strohm.

Ebenfalls in den Ausschuss gewählt wurde Serge Fornerod, Leiter Aussenbeziehungen bei der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS). Einige der über 40 Dokumente seien im Eiltempo verabschiedet worden, sagt er. «Da bedarf es einer sorgfältigen Nachlese.» Noch nicht finalisiert seien etwa die Stellung-



In Karlsruhe demonstrieren Christen aus aller Welt für die Bewahrung der Schöpfung.

Foto: Gjermund Øystese/WCC

nahmen der Konferenz zum Krieg in der Ukraine. Während die russisch-orthodoxe Kirche als Mitglied stimmberechtigte Delegierte nach Karlsruhe schickte, bekam die ukrainisch-orthodoxe Kirche, die sich 2019 endgültig vom Moskauer Patriarchat losgelöst hatte, Gaststatus. Der ÖRK verurteilte den russischen Angriff klar: Krieg sei mit dem Wesen Gottes nicht vereinbar.

«Dennoch anerkennen wir, dass es ein Recht auf Selbstverteidigung geben muss», sagt Sarah Bach. Die Situation in der Ukraine entziehe sich «der vereinfachenden Frage, ob man für oder gegen den Krieg ist». Aufgabe des ÖRK sei, wo möglich für gewaltfreie Lösungen einzustehen, Hilfe zu leisten und den Unterdrückten Gehör zu verschaffen. «Wir massen uns nicht an, zu wissen, was die richtige politische Lösung in diesem Krieg ist.»

Nicht nur in der Debatte über den Krieg in der Ukraine taten sich Konfliktlinien zwischen den Kirchen

auf. Auch der Konflikt zwischen Israel und Palästina wird unterschiedlich beurteilt. Auslöser für eine Stellungnahme war die Forderung der südafrikanischen Delegation, Israel als Apartheidstaat zu bezeichnen. Die Versammlung lehnte diese Ururteilung jedoch ab. Insbesondere die deutsche Delegation wehrte sich erfolgreich dagegen. «Die Resolutionen beschreiben die Situation, ohne den jüdisch-christlichen Dialog zu gefährden», sagt Bach.

Zufrieden mit der Positionierung zeigt sich Fornerod. Er kenne keine Christen, die das Existenzrecht Israels bestritten. Nur ein Ende der Besatzung und eine gerechte Friedenslösung könnten die Sicherheit der palästinensischen und der israelischen Bevölkerung garantieren, umschreibt er die Haltung der EKS.

### Die eigenen Ziele bestätigt

Konkrete Auswirkungen auf die Agenda der EKS haben die Resolutionen nicht. Laut Fornerod hat sie bereits eigene Klimaziele formuliert, Programme seien aufgesetzt. «In der Schweiz sind wir privilegiert und spüren die Auswirkungen des Klimawandels noch kaum», sagt Bach. Der pazifische Inselstaat Kiribati hingegen rief wegen des steigenden Meeresspiegels den Notstand aus. **Constanze Broelemann**

### Kommentar

## Schöne Worte sind immerhin ein Anfang

Nein, grosse Schritte zu Versöhnung und Frieden gelangen am Welt-Ökumene-Gipfel in Karlsruhe nicht. So distanzierte sich die russisch-orthodoxe Kirche nicht von der kriegerischen Politik Putins, immerhin widersetzte sie sich nicht der Erklärung, die den Krieg in der Ukraine verurteilte. Auch beim Klimaschutz appellierten die Kirchen lediglich an die Staatengemeinschaft, zur «Heilung des Planeten» beizutragen. Bleibt also vom Megaevent nichts als schöne Worte? Mag sein. Aber Worte sind immerhin ein Anfang. Die Vollversammlung hat mit ihren Debatten und Resolutionen den Grundstein für die Arbeit der Kirchen in aller Welt gelegt. Und was mindestens so wichtig ist: Sie machte die Kirchengemeinschaft sichtbar, deren Vitalität erlebbar.

### Privilegien kraftvoll nutzen

Das ökumenische Treffen in Karlsruhe gibt Hoffnung – nicht zu letzt für die Zukunft der Kirche selbst: An Gottesdiensten, in Workshops und bei gemeinsamen Mahlzeiten wurde die Kraft spürbar, die überall auf der Welt in den Kirchgemeinden steckt. Eine Kraft, die in Europa in vielen Ländern eher schlummert, aber ausserhalb – zum Beispiel in asiatischen Ländern – wächst. Diese Kraft müssen die Gemeinden nun einsetzen, um den Worten Taten folgen zu lassen. Dies nicht zuletzt in der Schweiz, wo die Kirche im Vergleich zu anderen Ländern die nötige Freiheit und die Mittel dazu hat. Insbesondere beim Klimaschutz gilt es, Verantwortung wahrzunehmen. Das Thema mobilisiert zudem Jugendliche und jüngere Menschen, die der Kirche oft fehlen.

In Karlsruhe war es zu sehen, zu hören und zu spüren: Die weltweite Kirche lebt. Sie ist vielfältig und bunt, laut und mitreissend. Sie kann Einfluss nehmen auf das Leben und Verhalten der Menschen. Keine Vollversammlung wird in der Welt etwas zum Guten bewegen, all die Mitglieder der Kirchgemeinden, die sich vom Geist bewegen lassen, hingegen schon.



Mirjam Messerli  
«reformiert.»-Redaktorin



In Karlsruhe sprach «reformiert.» mit Delegierten über Gott und die Welt.

Interviews: [reformiert.info/ambrunnen](http://reformiert.info/ambrunnen)

Sarah Bach, 29  
Methodistische Pfarrerin



# Wie die Königin den Glauben verteidigt hat

**Monarchie** Als Oberhaupt der Church of England nahm die verstorbene Königin Elizabeth II. Rücksicht auf gesellschaftliche Veränderungen und stärkte den interreligiösen Dialog. Ihr Sohn Charles III. dürfte diesen Weg noch entschiedener verfolgen.

Das Privatleben von Queen Elizabeth II. spielte sich weitgehend hinter Palastmauern ab, ihren Glauben aber trug die am 8. September im Alter von 96 Jahren verstorbene Monarchin häufig nach aussen. «Ich bitte euch, egal welcher Religion ihr angehört, an dem Tag für mich zu beten»: Mit diesem Wunsch für ihre bevorstehende Krönung schloss die junge Königin 1952 ihre erste Weihnachtsrede an ihr Volk.

Über Jahrzehnte nutzte sie die Ansprachen am 25. Dezember, um ihren Glauben zum Ausdruck zu bringen. Im Jahr 2000 erinnerte sie an die Geburt Jesu als eigentliche Jahrtausendwende, sprach über Kraft, die sie in schweren Zeiten aus dem Glauben schöpfe. Regelmässig ging sie in den Gottesdienst. Zweimal im Jahr soll sie das Abendmahl erhalten haben, ein privater Moment, auf keinem Bild festgehalten.

## Im Dienst der Ökumene

70 Jahre war Elizabeth II. nicht nur Oberhaupt Grossbritanniens und der Commonwealth-Länder, auch der Church of England stand sie vor als «Supreme Governor» und «Defender of the Faith» («Verteidigerin des Glaubens»). Eine Zeit, in der die Gesellschaft multikultureller wurde und die Mitgliederzahlen der Staatskirche einbrachen. Diesem Wandel trug sie als Kirchenoberhaupt durchaus Rechnung.

Seit den 60er-Jahren förderte Elizabeth II. den Dialog zwischen den Religionen. Bei einem interreligiösen Empfang 2012 betonte sie, es sei Aufgabe der Church of England, die freie Ausübung aller Religionen zu schützen. «Das war eine bemerkenswerte Veränderung», sagt Philip Williamson, Geschichtspräsident an der Durham University. Die Königin habe die Aufgabe der Kirche neu definiert und sei von den Erzbischöfen unterstützt worden.

Auch das notorisch schwierige Verhältnis der Church of England zur katholischen Kirche verbesserte sich unter Elizabeth II. Fünf Päpste traf die Königin in ihrer Funktion als Staatsoberhaupt. Sie sei im



Um die Queen trauert eine multikulturelle Nation: Elizabeth II. auf einem Plakat in London.

Foto: Keystone

Vatikan hoch angesehen gewesen und die Beziehungen eine «diplomatische Erfolgsgeschichte», schreibt Autorin Catherine Pepinster in ihrem Buch «Defenders of the Faith».

Vieles spricht dafür, dass der neue König Charles III. den Kurs seiner Mutter weiterführen, gar noch verstärken wird. Ihm wird seit jeher ein grosses Interesse an Spiritualität nachgesagt. Sakralräume faszinieren ihn, auf seinem Anwesen liess er sich zur Jahrtausendwende einen eigenen bauen.

Mehrfach reiste Charles in die orthodoxe Mönchsrepublik Athos. Dem Islam näherte er sich durch

sein Interesse für Architektur. «Keine Kultur kann die gesamte Wahrheit für sich beanspruchen, wir sind alle Suchende», sagte er 2017 bei der Einweihung des islamischen Zentrums der Oxford University.

## Segen für die zweite Ehe

Seine Offenheit gegenüber anderen Religionen sorgte in Teilen der Church of England für Befremden. 1994 erklärte der Thronfolger in einem Radiogespräch, er sehe sich weniger als Verteidiger des Glaubens, vielmehr sei er ein Verteidiger der Gläubigen und somit aller Religionen. Inzwischen gilt es als unbe-

stritten, dass auch er den Titel «Verteidiger des Glaubens» tragen wird. Dennoch könne er die Religionsfreiheit schützen, stellte er Jahre nach der einstigen Äusserung klar.

Sein Verhältnis zur Church of England galt zeitweise als getrübt. Die Kirche versagte dem geschiedenen Prinzen bei der zweiten Heirat mit der ebenso geschiedenen Camilla Parker Bowles die Hochzeitszeremonie. Es blieb bei einer Segnung.

Mittlerweile sei dies kaum mehr relevant, sagt Williamson. Stattdessen zeige Charles III. zur Schöpfungsthematik eine besondere Nähe. Ein Leben im Einklang mit der

Natur ist ihm wichtig, er gilt als Pionier der Bio-Landwirtschaft.

Mit Spannung erwartet wird die Krönungszeremonie. Der Monarch stellt sich dabei in den Dienst Gottes und der Nation. In der Tradition der Könige Israels wird er mit Öl gesalbt. Zentraler Bestandteil war bislang das Abendmahl. Williamson geht davon aus, dass es Teil der Zeremonie bleibt. Um den gesellschaftlichen Wandel zu abbilden, dürften sich die Repräsentanten anderer Konfessionen ebenfalls einbringen. Dass der Krönung Vertreter anderer Religionen beiwohnen werden, gilt als ausgemacht. Cornelia Krause

## Eine Scheidung führte zum Bruch mit Rom

**Geschichte** Die Reformation war in England keine theologische Bewegung, sondern der Schachzug eines Königs mit katholischer Überzeugung.

Das Porträt aus der Hand des Hofmalers Hans Holbein zeigt einen prächtig gekleideten Fürsten mit wuchtigem Schädel, blondem Kurzbart und eigensinnigem Gesichtsausdruck: ein König und Kerl, ganz dafür geschaffen, es mit Tod und Teufel aufzunehmen. Und mit dem Papst, wenn es denn sein musste.

Nach der Auffassung von Heinrich VIII., den das Porträt zeigt, musste es sein. Der theologisch gebildete Spross des Hauses Tudor, der 1509 den englischen Königsthron bestieg, war ursprünglich überzeug-

ter Katholik und verfasste 1521 eine Schrift gegen die Lehren des deutschen Reformators Martin Luther. Dafür wurde er vom Papst mit dem Titel «Verteidiger des Glaubens» gewürdigt. Diesen Titel trugen und tragen die gekrönten Häupter Englands bis heute, wenn auch unter anderen Vorzeichen.

König Heinrich VIII. wurde dem Papst und der römisch-katholischen Kirche nämlich untreu. Den Monarchen trieben Sorgen um seine Nachfolge um: Seine erste Frau, Katharina von Aragon, hatte ihm kei-

nen Thronfolger geboren, deshalb wollte er sich von ihr scheiden lassen. Der Papst weigerte sich jedoch, die Ehe zu annullieren. So betrieb der König ab 1527 die Gründung einer eigenen Kirche.

## Rückkehr des Katholizismus

1534 wurde die Trennung vom Papst endgültig vollzogen, als das Unterhaus des Parlaments jene Akte genehmigte, die den König zum Oberhaupt der Kirche von England erkor. Der alte katholische Ritus blieb in der neuen anglikanischen Staatskirche weitgehend unangetastet.

1553 bis 1558 regierte Maria I., eine von Heinrichs Töchtern, als erste englische Königin überhaupt. Sie wollte das Land zum Katholizismus zurückführen und verfolgte die reformierten Gläubigen blutig. Nach ihrem Tod 1558 bestieg ihre Halbschwester Elisabeth I. den Thron. Die machtbewusste Königin stellte die Staatskirche ihres Vaters wieder

instand. In ihrer Regierungszeit erhielt die anglikanische Kirche auch ein offizielles Glaubensbekenntnis.

Die Angehörigen der Church of England werden als Anglikaner bezeichnet. Die Kirche gilt als protestantische Bischofskirche – im Gegensatz zur Kirche in Schottland, die 1560 als evangelisch-reformierte Kirche mit einer presbyterialen,

## Die Gründung einer protestantischen Kirche durch Heinrich VIII. entfaltete grosse politische Wirkung.

somit stärker demokratisch legitimiertem Leitungsstruktur entstand.

Der Einfluss der englischen Krone auf ihre Kirche hält sich heute in engen Grenzen. Die Königin oder der König ernannt in Abstimmung mit einer Kommission das geistliche Oberhaupt, den Erzbischof von Canterbury, sowie die übrigen Bischöfe. In innerkirchlichen Fragen entscheiden allein die theologischen Gremien und Amtsträger.

## Protestantismus und Macht

Der Kirchengründer Heinrich VIII. hielt sich weniger zurück, er war es auch, der den Besitz der Klöster an Günstlinge verkaufte.

Sein Kraftakt entfaltete grosse politische Wirkung: «Protestantismus und Nationalismus gingen eine typische Legierung ein, die Englands Macht begründen half», kommentiert England-Kenner Thomas Kielinger in der «Welt» die englische Reformation. Hans Herrmann



# Kirche setzt Nachhaltigkeit auf Agenda

**Klimagerechtigkeit** Energiesparen ist in vielen Bündner Kirchgemeinden seit Langem ein Thema. Neu will der Bündner Kirchenrat klimagerechte Projekte fachlich und finanziell unterstützen.

Es herrschte Aufbruchstimmung im Kirchgemeindegemeinschaftssaal in Trin an der Herbstsitzung 2017. Kirchgemeindepäsident Jürg Scheidegger präsentierte einen visionären Vorschlag: Zur Gewinnung von nachhaltiger Energie sollte am Dach des über 400-jährigen Kirchenschiffes eine Fotovoltaikanlage angebracht werden. Damit wäre das Trinser Kirchendach schweizweit wohl das älteste mit montierten Solarpanels gewesen. Diese hätten doppelt so viele Kilowatt-Peak pro Quadratmeter produziert, wie eine FV-Anlage normalerweise liefert.

«Der Grund ist die exponierte Lage», erklärt Scheidegger. Kirchen sind von Osten nach Westen ausgerichtet. Das Kirchendach hat eine ausgeprägte Südseite und aufgrund der Höhe nie Schatten. «Solche Kirchendächer haben einen unglaublichen Wirkungsgrad», sagt Scheidegger, der als gelernter Maurer in Tamins arbeitet.

## Denkmalschutz wichtiger

Die Anwesenden im Saal waren begeistert. Doch die Baueingabe der Kirchgemeinde scheiterte an der Denkmalpflege, die einen Eingriff in die spätgotische Bausubstanz höher wertete als die Nachhaltigkeit. Auch das Verhalten der Landeskirche habe ihn enttäuscht, so Jürg Scheidegger. «Es gab keine Unterstützung für uns.»

Dabei ist das Bemühen um energieeffizientes Leben in den Kirchen schon lange ein Thema. Bereits 2001 riefen die europäischen Kirchen mit der Charta oecumenica zum dringlichen Handeln auf. 2008 forderte der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) die Mitgliederkirchen an einer Tagung in Genf auf, dringend eigene Schritte zu unternehmen.

Der Ukrainekrieg, die damit verbundenen ausbleibenden Gaslieferungen, die unterdurchschnittlich gefüllten Schweizer Stauseen oder die nicht funktionierenden französischen Atomkraftwerke haben den

Handlungsbedarf noch verschärft. An der jüngsten ÖRK-Vollversammlung in Karlsruhe war es vor allem die Jugend, die gegen die Untätigkeit der Gesellschaft und der Politik beim Klimawandel protestierte.

## Eigene Konzepte

Doch die Umstellung auf effizientes Energiemanagement erfordert Ressourcen. Als Kirchenrätin Barbara Hirsbrunner 2015 die Einführung des Umweltlabels Grüner Güggel

**«Solche Kirchendächer haben aufgrund ihrer Lage einen unglaublichen Wirkungsgrad.»**

Jürg Scheidegger  
Projektleiter

propagiert, musste sie zur Kenntnis nehmen, dass vielen Kirchgemeinden auch das Personal fehlte, um das nötige 10-Schritte-Programm umzusetzen. Zudem hatten viele Kirchgemeinden bereits eigene Konzepte erarbeitet. Öl wurden durch Schnitzelheizungen ersetzt, Gebäude isoliert und Sonnenkollektoren an Pfarrhäusern angebracht. Die «Winterkirche» gibt es in einzelnen Gemeinden seit vielen Jahren, also Gottesdienste im Kirchgemeindegemeinschaftssaal statt in der Kirche, wenn es sehr kalt ist.

Inzwischen hat aber der Bündner Kirchenrat das Thema Klimagerechtigkeit auf seine Agenda gesetzt. «Klimagerecht handeln» ist

schäftsprüfungs-, die Redaktions- und die Rekurskommission. Zudem wird der EGR das Visitationengesetz zu beraten haben.

## Personelles.

Der Kirchenrat genehmigt die Wahl von Pfrn. Simone Straub durch die Kirchgemeinden Steinbach und Maladers, den Provisionsvertrag von Pfr. Patrice Baumann mit der Kirchgemeinde Oberengadin und den Stellvertretungsvertrag von Pfrn. Peggy Kersten mit der Kirchgemeinde Jenaz/Buchen.

## Visitationengesetz.

Der Kirchenrat verabschiedet den Entwurf eines Gesetzes über die Durchführung von Visitationen und der entsprechenden Botschaft zuhanden des EGR.



Visualisierte Fotovoltaikanlage auf dem Kirchendach.

Foto: Hannes Juon

eines von sieben Legislaturzielen, die der Bündner Kirchenrat für die Legislatur 2021–2024 formuliert hat. Die darin enthaltenen Leitziele lauten: Der Kirchenrat handelt umweltbewusst und klimaschonend, vernetzt sich mit andern Akteuren und der Zivilgesellschaft und sensibilisiert Kirchgemeinden für ökologisches Handeln. Erste Gespräche mit dem Amt für Energie und Verkehr haben bereits stattgefunden. Zudem plant der Kirchenrat, Kirchgemeinden bei der Umsetzung klimagerechter Projekte fachlich und finanziell zu unterstützen.

Eine Gemeinde durfte bereits profitieren. Dank einem Baukostenzuschuss für die Beratung und den Umbau konnte die Kirchgemeinde Bivio-Surses ihre alte Heizung von Öl auf Pellets umstellen.

## Zweiter Anlauf

Und wie geht es weiter in Trin? «Wir haben das Gesuch überarbeitet», sagt Jürg Scheidegger, der inzwischen wegen Wohnortwechsel nicht mehr Trinser Kirchgemeindepresident, aber noch Projektbeauftragter ist. Mit dem Vorstand der

politischen Gemeinde, die Eigentümerin des renovationsbedürftigen Kirchturms ist, startet die Kirchgemeinde ein Gesamtprojekt, in dem die FV-Anlage integriert ist. Kommen November wird der Entscheid erwartet. «Wir hoffen, dass wir nun bessere Chancen haben», sagt Scheidegger. Rita Gianelli

## Tipps für Gemeinden

Die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz (EKS) hat eine Taskforce eingesetzt zur Unterstützung der Kirchgemeinden für das Krisenmanagement bei Energiemangel. Es orientiert sich am bundesrätlichen 4-Stufen-Plan. Einen umfassenden Leitfaden hat auch der Verein Oeku Kirche und Umwelt in Kooperation mit den Werken der ökumenischen Kampagne erstellt. Vom Betrieb über die Sanierung bis zum Neubau und dem Einbezug der kirchlichen Angestellten ist das Thema Energiesparen und Klimaschutz ausgeführt.

www.oeku.ch, www.eks.ch

## Der Engadiner Fotograf Rolf Canal ist gestorben

**Nachruf** «Er starb, wie er gelebt hatte», sagte sein Freund und Berufskollege Urs Keller. Bescheiden, in seinem geliebten Engadin. Rolf Canal wuchs in Samedan auf und absolvierte in Kreuzlingen die Fotografenlehre. Nach Wanderjahren kehrte er ins Engadin zurück, wo er mit seiner Frau Annette und den beiden Söhnen lebte. Canal arbeitete als Bildredaktor bei der «Südostschweiz» und gründete 2014 die Firma Fotocanal.ch. Viele Reportagen und Features bebilderte er auch für «reformiert». Als Mitglied der Feuerwehr und des Kirchgemeinderats war er aktiv in der Gemeinde. Am 28. August verstarb er unerwartet nach einer Wanderung. rig

## Gepredigt

## Wünsche erfüllen oder begraben

Und Mose stieg aus den Steppen Moabs auf den Berg Nebo, den Gipfel des Gebirges Pisga, gegenüber Jericho. Und der Herr zeigte ihm das ganze Land: von Gilead bis nach Dan und das ganze Naftali und das Land Ephraim und Manasse und das ganze Land Juda bis an das Meer im Westen und das Südland und die Gegend am Jordan, die Ebene von Jericho, der Palmenstadt, bis nach Zoar. Und der Herr sprach zu ihm: Dies ist das Land, von dem ich Abraham, Isaak und Jakob geschworen habe: Ich will es deinen Nachkommen geben. Du hast es mit deinen Augen gesehen, aber du sollst nicht hinübergehen. (Dtn 34,1–4)

Es ist bitter: Reinschauen darf Mose, aber nicht reingehen. Er darf das «gelobte Land», in etwa das heutige Israel, von Weitem sehen. Aber dann ist Schluss. Mose stirbt. So erzählt es das fünfte Buch Mose im letzten Kapitel. Der Herzenswunsch von Mose, mit seinen Leuten aus Ägypten in die neue Heimat zu kommen, bleibt ihm versagt. Das ist bitter, das ist ungerecht. Gott ist in der Geschichte vom Auszug aus Ägypten nicht immer korrekt, schon gar nicht politisch korrekt. Aber für den bleibenden Wert dieser Erzählung tut das nichts zu Sache. Es geht um die Kraft von Wünschen. Um die Erfahrung, dass uns Wünsche versagt bleiben.

Wünsche zu haben, gehört zum Menschsein. Und ich meine nicht die Erfüllung kleiner Bedürfnisse, sondern die grossen Wünsche. Die Hoffnung auf einen Ort, an dem mir wohl ist. Die Hoffnung auf einen Menschen, bei dem mir wohl ist. Die Hoffnung auf ein Stück Leben, auf das ich stolz bin. Erlaube ich mir diese Wünsche? Die Bibel sagt hier: Du darfst deine grossen Wünsche haben. So wie Mose in das Land seiner Wünsche blicken darf, so darf ich meinen Herzenswunsch haben. Ich darf hoffen, ab und zu glücklich zu sein, auch wenn in meinem Leben nicht mehr alles möglich ist. Ich darf glauben, trotz Beschränkungen ganz zu sein. Es liegt eine Kraft darin, dass Wünsche einfach sein dürfen.

Da ist auch die andere Erfahrung: dass ich einen Wunsch begraben muss. Mose muss damit sterben, dass er sein Ziel einer neuen Heimat nicht erreicht. Das gehört auch zur Lebenserfahrung: dass uns das versagt bleibt, was wir uns so sehr wünschen. Was passiert bei Mose, der seinen Herzenswunsch begraben muss? «Er» begrub Mose, heisst es in der Bibel. Gott begräbt Mose, so muss man den Text verstehen. Für uns heisst das: Gott ist mit den Menschen, die auch mal einen Wunsch begraben müssen.

Gepredigt am 14. August 2022 in den Zürcher Rehzentren, Davos



Daniel Klingenberg  
Klinikseelsorger

## Aus dem Kirchenrat

### Sitzung vom 18.8.2022

#### Reformiert.

Der Kirchenrat wählt Fadrina Hofmann aus Scuol und Andrea Götz, Chur, für weitere vier Jahre in die Herausgeberkommission der Kirchenzeitung «reformiert».

#### Budget und Wahlen.

Der Kirchenrat nimmt die provisorische Traktandenliste für die Sitzung des Evangelischen Grossen Rats (EGR) vom 9. November 2022 zur Kenntnis. Haupttraktanden sind das Budget 2023 und Wahlen. Zu wählen sind die Geschäftsleitung, das Ratspräsidium sowie die Ge-



# Chur feiert Bündner Reformation

**Reformator** Was für Deutschland Martin Luther und die Schweiz Ulrich Zwingli ist, ist für Chur Johannes Comander. 2023 feiert die Churer Kirchgemeinde 500 Jahre Bündner Reformation.

Noch ist nicht alles bis ins Detail geplant. Aber das Gerüst steht: Fünf Leuchttürme sollen das 500-Jahre-Jubiläum der Bündner Reformation und die Berufung von Johannes Comander nach Chur beleuchten. «Wir möchten der Bevölkerung die Fundamente der Bündner Reformation und wie sie uns geprägt haben, zeigen», sagt der Präsident der Kirchgemeinde Chur, Curdin Mark.

Johannes Comander, aufgewachsen in Maienfeld, kam 1523 als Priester in die Churer Martinskirche. Er gehörte mit Heinrich Bullinger und Ulrich Zwingli zu den Erneuerern

der damaligen Kirche. Comander plädierte für soziale Gerechtigkeit und übersetzte die Bibel vom Lateinischen in die Volkssprache. Er vertrat die Ansicht, dass einzig das Wort, nicht der kirchliche Kult die Quelle der Wahrheit sei. Zu den berühmten Ilanzer Religionsgesprächen 1526 lud er nebst Geistlichen auch «das Volk» ein.

#### Partnerschaft stärken

«Das Volk» ist nun eingeladen, gemeinsam mit der Kirchgemeinde Chur das 500-Jahre-Comander-Jubiläum im Jahr 2023 zu feiern.



«Die damalige Reformation hat viel mit den Erneuerungsbewegungen von heute zu tun.»

Felix Benesch  
Drehbuchautor

len Schauspielern. Für das Drehbuch konnte die Kirchgemeinde Chur den in St. Moritz aufgewachsenen Drehbuchautor Felix Benesch gewinnen. «Die Reformation hat viel mit den Erneuerungsbewegungen von heute gemeinsam, wie #MeeToo oder Fridays for Future», sagt Benesch. Er werde den Fokus nicht auf Comanders Lebensgeschichte richten, sagt er. Vielmehr liegt ihm daran, die damaligen Geschehnisse mit einer Person seines Umfeldes in die heutige Zeit zu transferieren. Mehr will er noch nicht verraten.

#### Blick nach vorn

«Besinnung», so der vierte Leuchtturm, bringt ein Krippenspiel, verschiedene Adventskonzerte und eine Abschlussfeier in der Martinskirche zur Aufführung.

Mit ihrem fünften thematischen Leuchtturm, «Antistitium 2023plus», möchte die Churer Kirchgemeinde eine «Brücke in die Zukunft» schlagen. Zukünftig will die Kirchgemeinde das Antistitium in der Kirchgasse der Bevölkerung zugänglich machen. An den Gesamtkosten für das Jubiläumsjahr mit über 1,3 Millionen Franken beteiligen sich vor allem der Kanton, aber auch die Stadt Chur, die Bürgergemeinde sowie die Bündner Landeskirche und Stiftungen. Rita Gianelli

Die Kernelemente sind fünf sogenannte Leuchttürme. Sie sind als thematische Schwerpunkte über die verschiedenen Jahreszeiten an verschiedenen Orten erlebbar.

Zuerst soll der Turm «Disputation» leuchten. Analog dem Ilanzer Streitgespräch 1526 wird am 23. April 2023 im Grossratsgebäude ein wissenschaftliches Streitgespräch, eine Disputation, mit Vertreterinnen und Vertretern aus Politik, Kultur und Kirche durchgeführt. «Wir verstehen dies auch als ein Zeichen für die bereichernde Partnerschaft zwischen Kirche und Staat», sagt

Mark. Weiter wird im Antistitium, dem denkmalgeschützten Gebäude der Churer Kirchgemeinde in der Altstadt, die Geschichte des Hauses erzählt und aufbereitet. Ausserdem gibt es einen wissenschaftlich aufbereiteten Kunstführer.

Thema des zweiten Leuchtturms ist die «Gemeinde». Geplant ist unter anderem eine zweitägige Jubiläumsfeier am 5. und 6. August auf dem Areal der Comanderkirche. Und für den dritten Leuchtturm, «Theater und Kultur», inszeniert das Theaterfreilichtspiel Chur «Frech», ein Stück mit Laien und professionel-

INSERATE



Universität  
Zürich<sup>UZH</sup>

Advanced Studies in Applied Ethics

## Ethik – Reflexion unseres moralischen (Berufs-)Alltags

**Viele Fragen im Beruf, in der Politik und im Alltag sind im Kern ethische Streitfragen.**

Gibt es moralische Wahrheit? Was ist ein gerechter Lohn? Wie sollen knappe medizinische Güter in Notsituationen verteilt werden? Dürfen wir Tiere essen? Darf mit autoritären Regimes Handel betrieben werden? Viele Themen in der öffentlichen Diskussion befassen sich mit moralischen Problemen. Auch im beruflichen Alltag spielen Fragen dieser Art eine immer bedeutendere Rolle. Entsprechend werden spezifisch ethische Fachkompetenzen immer wichtiger.

Vor diesem Hintergrund führt das Ethik-Zentrum der Universität Zürich seit über 20 Jahren mit grossem Erfolg berufs begleitende Weiterbildungsstudiengänge in Angewandter Ethik durch. Erlangen Sie Kompetenzen zur eigenständigen Analyse und Beurteilung ethischer Herausforderungen in der Praxis. Erhalten Sie neue, überraschende Perspektiven auf Fragen, die die Menschen zum Teil seit jeher beschäftigen.

**Im kommenden Jahr starten unsere erfolgreichen 1- bis 2-jährigen Studiengänge (CAS, DAS & MAS). Einstiegsdaten: 24.02. & 19.08.2023**  
**Melden Sie sich jetzt an!**

Weitere Informationen: [www.asae.uzh.ch](http://www.asae.uzh.ch)

Gerne beraten wir Sie persönlich: Dr. Sebastian Muders, +41 (0) 44 634 85 35, [asae.leitung@ethik.uzh.ch](mailto:asae.leitung@ethik.uzh.ch)



**Erholung und Genuss  
mit Tradition. Seit 1828.**



Das historische 3-Sterne-Superior-Bade-, Kur- und Ferienhotel im malerischen Andeer, mitten im Naturpark Beverin, lädt zum Geniessen und Entspannen ein.

- moderne, geschmackvoll eingerichtete Komfortzimmer und Juniorsuiten
- direkter Zugang zum Mineralbad Andeer, mit Innen- und Aussenbad, diversen Saunas, Massagen und Therapien
- À la carte-Restaurant mit marktfrischen Gerichten

Für Gruppen und für Individualgäste.



Hotel Fravi  
Veia Granda 1  
CH-7440 Andeer

T +41 (0)81 660 01 01  
F +41 (0)81 660 01 02  
[info@fravi-hotel.ch](mailto:info@fravi-hotel.ch)  
[www.fravi-hotel.ch](http://www.fravi-hotel.ch)

**Weihnachten | Neujahr  
besinnliche Festtagsreisen**

**Bad Wörishofen**  
Das Kneipp-Eldorado im Allgäu

**Abano-Montegrotto**  
Fango- und Thermalzentrum in Norditalien

- Ferien mit Wohnabholdienst
- grosse Hotelauswahl

**JETZT**  
Katalog bestellen  
056 437 29 29 oder  
online buchen unter  
[www.stoecklin.ch](http://www.stoecklin.ch)



Stöcklin Reisen AG · Dorfstrasse 49 · 5430 Wettingen · 056 437 29 29 · [www.stoecklin.ch](http://www.stoecklin.ch)



# DOSSIER: Junges Literaturlabor

## Und schon wieder sieht sie nur ihre Makel

Der Wecker klingelt, ein neuer Tag beginnt. Sie steht auf und bewegt sich schleppend ins Badezimmer, schaut in den Spiegel und sieht schon wieder nur ihre Makel.

Sie möchte schöner sein, sein wie die anderen, wie sie sein, zufrieden damit sein, sich zu sein.

Sie sitzt im Bus, ist umgeben von Menschen, sie scheinen sie anzustarren und sich weiss was über sie zu denken. Sie liest und träumt sich in eine andere Welt, sie sitzt nicht mehr im Bus Richtung Bahnhof, ihre Gedanken drehen sich nicht mehr um diesen einen Punkt: sie selbst und wie sie auf andere wirkt.

Ihr Handy vibriert, und der Bildschirm leuchtet auf. Er zeigt das endlos glückliche, kleine Mädchen, das sie einmal war, breit lächelnd auf dem Arm ihrer Grossmutter. Ihre Hände nähern sich dem inzwischen wieder dunklen, rechteckigen Ding, sie zittern. Sie möchte nicht versagen. Versagen – das ist ihre grösste Angst, das Handy fallen lassen und die Aufmerksamkeit noch mehr auf sich lenken.

### Dieses verdammte Parfum

Der Bus hält, sie ist am Bahnhof angekommen, heute trägt sie Parfum. Das Parfum, das sie sich mit ihrem eigenen Geld gekauft hat, sie mag es und das, was sie trägt, sie steigt aus, ihre Schultern gebogen, und sie mag es nicht mehr, das Parfum und ihre Kleidung. Sie sieht um sich, lauter wunderschöne Gestalten, doch sie, sie ist nicht wunderschön, hätte sie sich doch bloss nicht so angezogen und bloss nicht dieses verdammte Parfum aufgelegt.

Sie steuert auf die Treppe zu, die Treppe zur Unterführung. Sie läuft unter den Gleisen durch und beeilt sich, ihre Schritte verschnellern sich. Sie steigt eine weitere Treppe hinauf, in der Spiegelung des Lifts sieht sie sich, und so schlimm sieht sie ja gar nicht aus, fast schon mag sie sich. Doch auf dem Perron angelangt, fühlt sie wieder Blicke auf sich, sie denkt wieder und wieder, was andere wohl von ihr denken, schaut zu Boden und versucht, sich so klein und unsichtbar wie möglich zu machen.

Dieses blöde Parfum zieht hoffentlich keine Wolke hinter sich her und sieht sie in diesen Hosen nicht unförmig aus? Sieht man ihre O-Beine und hätte sie nicht besser ihre Haare doch hochgesteckt?

Das eiserne Geräusch eines heranfahrenden Zuges dröhnt in ihren Ohren, sie mag es nicht, sie mag es nicht, wenn ein Zug hinter ihr durchfährt. Sie steigt in den Zug, den sie fast jeden Tag nimmt. Sie liest wieder in ihren wunderschönen Romanen. Mädchen, die perfekt scheinen, Mädchen, die es sind, und solche, die es werden.

Sie bricht in Tränen aus. Fragen, so viele. Was sie in ihrem Leben schon erreicht hat? Nichts. Warum sie so ist? Keine Antwort. Was sie an sich hässlich findet? Vieles. Ob

# DAS GEWICHT der Welt

sie eine Enttäuschung ist? Eine riesige. Die Dunkelheit scheint sie zu überrollen. Alles ist ausser Ordnung, vor allem sie selbst.

Plötzlich hat sie Angst vor dem Tod ihrer Grosseltern, und das vermischt sich mit ihrer Enttäuschung über die schlechte Note und dem Wunsch, plötzlich wieder klein zu sein, als die Welt noch ganz in Ordnung schien, ihr Bildschirmhintergrund als Beweis dafür. Ein riesiges dunkelgraues Gemisch aus Selbstmitleid und Angst überrollt sie.

Sie weint und jede Träne tut gut, sie rollen über ihre Wangen. Durchsichtige Tropfen vereinzelt, manchmal in Strömen. Sie scheinen geradezu aus ihrem Herzen zu kommen und nun ihr Gesicht, das Gesicht, mit dem sie nie zufrieden war, zu übergiessen, den Dreck des Tages wegzuschwemmen. Sie schreibt in ihr Tagebuch, die Tränen platschen auf die Seiten, sie wellen sich und mit jedem Wort und jeder vergossenen Träne fühlt sie sich besser.

Olivia Müller, 15 Jahre

## Ich soll, ich muss, ich bin

Als wir noch klein waren, hatten wir doch alle unsere Wieso-und-warum-Phase. Wir haben alles hinterfragt und gespannt auf die Antworten der anderen gewartet. Als diese Phase dann schon ein paar Wochen andauerte, bekam ich immer mehr die Antwort: «Weil!» Viele Dinge sind so, wie sie sind, weil sie eben so sind.

Jetzt bin ich 16. Kein Kind mehr, aber auch nicht erwachsen. Soll Dinge hinterfragen, aber nicht nerven, nachfragen und die Dinge nicht verkomplizieren. Nicht langweilig sein, aber auch nicht auffallen. Eine eigene Meinung haben, die aber am besten nicht zu sehr von deiner ab-

weicht. Hübsch, aber auch nicht zu hübsch. Nicht dick, aber bitte nicht zu dünn. Haut zeigen, aber ja nicht obszön wirken.

### Und bloss keine Tussi

Ruhig sein, jedoch nicht stumm. Laut, jedoch nicht lautstark. Angepasst, aber trotzdem noch spannend. Selbstbewusst, doch bitte nicht eingebildet. Belesen, jedoch nicht arrogant. Gut, aber nicht zu gut.

Neutral soll ich Stellung beziehen. Soll nicht verschlossen sein, aber auch nicht alles preisgeben. Individuell sollte ich normal sein. Humorvoll, aber nicht lächerlich. Interesse soll ich zeigen, aber nicht aufdringlich sein. Sollte offen sein, aber auch nicht für alles. Fröhlich, aber nicht sorglos. Soll mich um alle kümmern, doch nur, wenn es mich betrifft. Weiblich sollte ich sein, aber bitte keine Tussi. Toll wäre es, begehrt, aber nicht verehrt zu sein. Sollte dir angepasst mich selbst sein. Wer kann ich dann noch sein?

Ella Bollag, 17 Jahre

## Die Last der Zukunft schultern

Die vorliegenden Texte entstanden im Rahmen eines Schreibprojekts des Jungen Literaturlabors (Jull), das in Zusammenarbeit mit «reformiert.» und dem Gymnasium Unterstrass in Zürich durchgeführt wurde. Die Klasse der Deutschlehrerin Barbara Jehle hat sich Gedanken gemacht zur prekären Situation der Welt und den Perspektiven der eigenen Generation. Als Motto diente ein Buchtitel von Peter Handke: «Das Gewicht der Welt». Muss sich die junge Generation fühlen wie der antike Held Atlas: dazu verdammt, das Gewicht der Zukunft der Menschheit auf die Schultern zu laden? Die Workshops leitete die Dramatikerin Anna Papst.

Das Jull in Zürich unter der Leitung von Richard Reich und Gerda Wurzenberger gibt es seit 2015. Es wird unterstützt von Stadt Zürich Kultur. Im Jull schreiben mehrheitlich Schulklassen mit Schriftstellerinnen und Schriftstellern literarische Texte, die gedruckt und an Lesungen präsentiert werden. Entstanden ist es vor dem Hintergrund des Projekts «Schulhausroman», das Reich und Wurzenberger seit 2005 aufgebaut haben.

www.jull.ch

## Die Angst kommt in Wellen

Ich gehe in schnellen Schritten. Das kleine Schulhaus kommt mir riesig vor. In meinen Gedanken gibt es keine Ordnung mehr.

Sonst mache ich nie Fehler, doch jetzt komme ich mir wie ein Schwerverbrecher vor. Als mich mein Klassenlehrer vor der Pause gebeten hat, zu einem Gespräch zu kommen, ist für mich eine Welt in mir kurz zusammengebrochen.

Ich hasse es, wenn ich etwas falsch mache, vor allem wenn ich genau weiss, dass ich selber schuld bin und nun nicht die Schuld auf jemand andern schieben kann. Ich weiss ganz genau, dass ich es war, die den Laptop im Computerraum kaputt gemacht hat. Ich weiss ganz genau, dass die Lehrer seit längerer Zeit den Täter suchen, und nun bin ich aufgefallen. Was bin ich für eine Enttäuschung. Für alle.

### Die glückliche Klasse

Warum immer ich? Warum genau ich? Ich möchte nicht so sein. Ich möchte anders sein. Immer wieder wiederholen sich Fragen im Kopf. Ich hinterfrage. Die ganze Zeit.

Nun stehe ich vor der Tür. An der Tür kleben Fotos von der glücklichen Klasse. Mich sieht man auch. Neben meiner Kollegin. Sieht man mir an, dass ich es war? Sehe ich aus wie ein Verbrecher? Sehe ich vielleicht aus wie eine Schülerin, die →



## Ein Monster wächst heran und füllt die grosse Leere

Der kleine Junge sprang die Strasse herunter, 15 Jahre später: Aus dem Jungen ist ein Mann geworden.

Szenenwechsel: Im Fumoir, lässig die Zigarette haltend, erzählt er denn hereipasse? Morgen.

Die Frau hält es nicht mehr aus. Er will immer mehr. Szenenwechsel: beim Doktor. Wie viele Stunden er denn schlafte in der Nacht. Praktisch nicht mehr, sagt die Frau. Ein Monster, kaum zu bändigen, sei übrig geblieben. Von was es sich denn ernähre. Es füllt die Leere.

**Der Rückweg ist verbaut**  
Wieder Szenenwechsel: beim Psychiater. Woher die Leere denn kommt? Hinter seinen abgestumpften Augen scheint jetzt etwas aufzublitzen. Die Augen waren einmal grün und strahlend.

Er sagt: «Es ist die Gier in mir.» Sie treibt ihn an. Von Zeit zu Zeit verleiht sie dazu, langsam und schmerzlos zu töten. Nur das Umfeld kenne das Leid.

Zusehen und hören, wie der Mitmensch schreit. Jene auf der Flucht vor Angst und Leid. Die sich verrammen in Angelegenheiten. Weitgehend Substanz geprägte Zeit.

Immer ein Zeichen, dass es zu spät bereits, zurückzugehen.

Yangzom Schläpfer, 16 Jahre

→ extrem enttäuschend ist? Sehe ich aus wie ein Mensch, der seine Fehler nicht zugibt? Ich hoffe nicht.

Meine Finger beginnen zu zittern, ich merke, wie meine Beine weich werden, wenn ich daran denke, wie ich gestraft werden könnte. Ich hoffe, dass man dies einfach vergessen kann und niemand sich daran erinnern wird. Doch kann ich so gut verheimlichen, dass ich es extra gemacht habe? Dass ich den Laptop absichtlich so auf den Boden geworfen habe, damit er zerspringt? Ich traue mich nicht zu klopfen und weiss ganz genau, dass ich muss. Ich muss, ich muss, ich muss. Ich renne weiter. Weg vom Schulareal. Ich renne, renne, renne.

Im Kindergartenn hatten wir das System mit Regeln. Wenn man sie brach, musste man ein Steinchen abgeben, von denen man drei in der Woche hatte. Wenn man Ende Woche noch alle Steinchen im Schächtelchen hatte, bekam man einen Sticker. Das war eine Art von Strafe für mich und eine echte Enttäuschung, wenn ich es Ende Woche dann doch nicht geschafft. Und jetzt?

Mia Stamm, 15 Jahre

## Vorurteile und das Gefälle in der Turnhalle

Sport sollte nach unserem Interesse sein, dort wo wir uns freuen können, in den Unterricht zu gehen. Es ist unser Körper. Männer sind kräftiger. Männer sind schneller. Männer sind einfach sportlicher. Da gibt es nichts zu diskutieren.

Dies stimmt so nicht. Männer bauen zwar schneller Muskeln auf und sind dadurch schneller und stärker. Dies gilt jedoch nicht für alle, da wir alle individuelle Stärken haben. Im Spitzensport ist es anders, da man an seine körperliche Grenze geht und den Körper nur bis an ein gewisses Limit bringen kann. Sport in der Schule ist kein Spitzensport. Noch eins von den zahlreichen Vorurteilen: Jungen sind durchsetzungsstark und anpackend, Mädchen empathisch und sensibel.

Wie wir leben und denken, beeinflusst viel, und wenn wir schon in der Turnhalle ein Gefälle der Geschlechter haben, wird das in den Alltag mitgenommen. Wir sind dran, in unser Leben immer mehr Gleichberechtigung zu bringen, wieso also nicht auch dort, wo wir lernen miteinander umzugehen?

Mein Vorschlag, dies zu ändern, wäre, im Sportunterricht verschiedene Gruppen zu machen, und zwar nach Interessen, Motivationen, Erfahrung. Nicht nach Geschlecht, da es die zwei Geschlechter nicht gibt.

Erin Berger, 16 Jahre

## Das Leben im Schnelldurchlauf: Auf die Welt kommen / Lernen

laufen, sprechen / Schule / mehr

lernen / Trauer /

Enttäuschung /

Jobsuche / Trauer /

Enttäuschung /

Arbeiten / Trauer /

Enttäuschung /

Pensioniert werden /

Alles verlieren /

Trauer / Enttäuschung /

Sterben.

Eva Stevens, 17 Jahre

→ extrem enttäuschend ist? Sehe ich aus wie ein Mensch, der seine Fehler nicht zugibt? Ich hoffe nicht.

Meine Finger beginnen zu zittern, ich merke, wie meine Beine weich werden, wenn ich daran denke, wie ich gestraft werden könnte. Ich hoffe, dass man dies einfach vergessen kann und niemand sich daran erinnern wird. Doch kann ich so gut verheimlichen, dass ich es extra gemacht habe? Dass ich den Laptop absichtlich so auf den Boden geworfen habe, damit er zerspringt? Ich traue mich nicht zu klopfen und weiss ganz genau, dass ich muss. Ich muss, ich muss, ich muss. Ich renne weiter. Weg vom Schulareal. Ich renne, renne, renne.

Im Kindergartenn hatten wir das System mit Regeln. Wenn man sie brach, musste man ein Steinchen abgeben, von denen man drei in der Woche hatte. Wenn man Ende Woche noch alle Steinchen im Schächtelchen hatte, bekam man einen Sticker. Das war eine Art von Strafe für mich und eine echte Enttäuschung, wenn ich es Ende Woche dann doch nicht geschafft. Und jetzt?

Mia Stamm, 15 Jahre

# Mein Kopf

einsam und verlassen. Ich fragte mich, was ich damit soll. Der Mann, der mich fragte, war um die 40, mit einträglich blauen Augen. Er fasste das eine Ende des Tisches und ich das andere.

Lisa wäre aufgefallen, dass noch andere Menschen auf der Strasse waren, die hätten helfen können. Warum genau hätte der Mann das kleinste Mädchen weint und breit fragen sollen, wenn nebenan starke Männer waren, die etwas putzen? Stella Cal, 15 Jahre

## Wenn ich mich fühle wie Atlas

An manchen Tagen ist man besser gelaunt als an anderen. An manchen Tagen drückt es auf die Psyche, das Gewicht der Welt. Ich fühle mich wie Atlas, der dagegenhält. Um nicht erdrückt zu werden von der Nachricht, dass täglich unzählige Flüchtlinge im Mittelmeer sterben. Umzingelt auf ihren sinkenden Booten von Frontex, die die EU-Länder mit ihren Geldern auf sie hetzt. Die Schweiz will die Gelder für Agentur Frontex sogar noch steigern und einen Blick auf die Menschenrechte verweigern. Um weiterleben zu können in ihrer Illusion von Frieden.

Reichtum geht über Leichen  
Um ihr Gesicht nicht zu verlieren, gelingt es ihnen viel zu spät, doch noch das russische Geld einzufrieren. Auf den Banken, erbaut durch den Waffenhandel mit Nationalsozialisten. Aber hey, konnte die Schweiz ja nicht wissen, dass die von ihnen gebauten Läufe auf Juden gerichtet werden, um sie niederzumetzeln. Die paar Toten nehmen wir für unseren Reichtum in Kauf, Schweizlerin krank gewesen sei, in Wahrheit hatte er eine 2,5 bekommen. Er schmiss seinen Rucksack in Wasser bei sich im Zimmer, seine Mutter hatte immer eine Flasche →

Luis Züst, 16 Jahre

## Und wieder ist es eine dieser Nächte

Donnerstag, 00:30 Uhr. Ich liege seit einer Stunde wach, habe schon 1000 Schäfchen gezählt, 100 Seiten in einem Buch gelesen und wende mein Kissen zum sechsten Mal auf die kalte Seite. Nichts funktioniert. Ich wende mich zum Nachttisch, greife nach dem kleinen Gerät. Ich werde überschüttet mit Nachrichten, Informationen, lustigen Videos. Ich scrolle und scrolle und vergesse dabei alles um mich herum. Plötzlich fühlt es sich an, als platze eine Blase um mich. Angstlich werfe ich einen Blick auf meinen Wecker.

Die blauen Ziffern zeigen 02:59. So ein Mist! Schon wieder habe ich zwei Stunden am Smartphone verbracht, doch es fühlt sich an wie zehn Minuten.

Franziska Ohle, 15 Jahre

## Die Uhr tickt und ich lerne für meine Matheprüfung

Es ist schon wieder der Abend vor einer Matheprüfung. Ich löse eine Aufgabe, als ich auf die Uhr schaue und sehe, dass es schon 22:20 Uhr ist. Ich kann mich plötzlich nicht mehr konzentrieren, ich verzweifle an der Aufgabe, die ich doch gerade eben noch verstanden habe. Ich realisiere, dass ich mich vielleicht nicht mehr konzentrieren kann, da es schon zwei Stunden her ist seit meiner letzten Pause. Aber nein, für eine Pause habe ich keine Zeit, ich arbeite weiter.

Ungefähr 20 Minuten später merke ich, wie ich mich schon wieder nicht mehr konzentrieren kann. Mein Handy leuchtet auf. Ich fange an, auf Insta zu scrollen, ich frage mich, ob meine Freunde noch wach sind, ich wechsele zu Snapchat und schaue nach, wann sie zuletzt online waren. Vor zwei Stunden, vor drei Stunden, vor einer halben Stunde, ich gehe aus der App und sehe, dass es schon 23:05 ist. Ich lege mein Handy weg und versuche, mich wieder zu konzentrieren.

Nora Meienberg, 15 Jahre

Ich finde es schrecklich zu sehen, wie täglich Tausende von Menschen fliehen, um einem Krieg zu entkommen. Ich erlebe eine solche Situation zum ersten Mal und bin überfordert, da ich nicht weiss, wie ich helfen könnte.

Henry Szjz, 16 Jahre

## Auf einer Zeitreise mit David Bowie

Blaues Gewand, blauer Hut, schwarze Schuhe. Mit einem breiten Lächeln steht er vor der Schule. Wer hätte damit gerechnet? Endlich klingelt es. Der Lehrer hat schon zwei Minuten überzogen. Wann ist die Stunde endlich zu Ende? Wieder hat Oliver nicht aufgepasst. Heimlich spielte er auf seinem iPad. Er langweilte sich zu Tode.

Nachdem Herr Meier die Schüler endlich erlöst hatte, bat er Oliver, noch kurz zu bleiben. Mit einem heimlichen Augenrollen setzte er seinen Vater bei einem Autounfall verloren hatte, miserabel.

«Ich weiss, dass das schwierig ist für dich, aber du musst dich zusammenreissen und mal vergessen, was Vergangenheit ist», sagte Herr Meier total selbstverständlich. Oliver nickte nur und wollte einfach nach Hause und sah sowieso keinen Sinn darin, sich anzustrengen. Er verabschiedete sich höflich, verliess das Klassenzimmer und steckte sich bei der Kopfhörer ins Ohr.

Kurze Momente der Freiheit  
Er stieg auf sein eigentlich nicht fahraugliches Fahrrad und fuhr los, in dem sich die Freiheit in ihm entfalten konnte. Niemand konnte ihm diese Freiheit nehmen. Er fühlte, wie seine Haare im Wind wehten. Er machte die Musik lauter.

Eine Viertelstunde später kam er zu Hause an und seine Mutter fragte ihn, wie es in der Schule gewesen sei. «Gut.» Er ging auf sein Zimmer. Seine Mutter fragte ihn, noch während er auf der Treppe war, ob er den Mathestest zurückbekommen habe. Er log und sagte, dass die Lehrerin krank gewesen sei, in Wahrheit hatte er eine 2,5 bekommen. Er schmiss seinen Rucksack in Wasser bei sich im Zimmer, seine Mutter hatte immer eine Flasche →



→ auf ihrem Nachttisch. Also begab sich Oliver ins Schlafzimmer, nahm einen Schluck und stellte die Flasche unauffällig wieder zurück.

Die Balkontür stand offen und wehte eine alte Zeitung weg. Die Zeitung lag auf einer Kiste, die seinem Vater gehörte. Er blickte hinein, pustete kräftig und sah eine Platte von David Bowie: «Starman».

In seinem Zimmer stand noch immer der Plattenspieler seines Vaters. Er schloss die Augen, setzte die Nadel sorgfältig auf. Nach dem ersten Ton wurden all seine Erinnerungen vor dem Tod seines Vaters wach. Aus irgendeinem Grund sah er wieder Hoffnung, etwas für sein Leben zu tun. Er hörte den ganzen Abend alle Alben von David Bowie und erinnerte sich an seinen Vater und die Zeit, in der er noch ein Muserschüler gewesen war.

Alessandro Pelliccioli, 16 Jahre

**Wie kann es sein, dass Produkte, die von weit herkommen und/oder unter schlechten Bedingungen hergestellt und produziert wurden, immer noch so häufig gekauft werden?**

Orell Bergkraut, 15 Jahre

**Hinter den Stäben schrumpft die Hoffnung**

Und schon wieder ein Tag. Einer wie jeder andere, einer von vielen anderen. Und wieder habe ich eine Nacht in Kälte und Nässe überstanden. Ich bin jedoch nicht der Einzige. Ich lebe mit Millionen von anderen hinter Gittern, in einer Anstalt, die es eigentlich nur gut mit uns meint. Doch gehören wir hinter Stäbe? Die morgendlichen Sonnenstrahlen erhellen unsere Käfige und ihr Licht spiegelt sich glitzernd in den Pfützen, die sich vor unseren hölzernen Hütten durch den Regen gebildet haben. Ein neuer Tag. Neue Hoffnung?

Hoffnung. Welch grosses Wort. Welch Wort mit grossen Träumen für manche von uns.

Da kommt er. Der Mensch. Mit schweren Schritten schreitet er entlang der Stäbe, der tausend Stäbe. An uns vorbei. Der jüngste Insasse fängt freudig an zu rufen und sich im Kreis zu drehen. Hat er die Hoff-

nung, selbst wenn sie noch so klein ist, noch nicht aufgegeben? Die Hoffnung, dass er eine Familie findet, die ihn liebt, oder besser gesagt, dass eine Familie ihn findet?

Hoffnung. Welch grosses Wort. Und welches Wort mit doch keinerlei Bedeutung für viele von uns.

**Der leere Blick des Alters**

Der Alte sitzt in der hinteren Ecke. Sein langes, verfilztes und struppiges Haar schlingt sich durch die kalten Stäbe hinter ihm, und sein Blick starrt in die Leere. Acht Jahre zählt er. Acht Jahre hinter den tausend Stäben. Kein Wank, keine Reaktion, keinen Blick richtet er auf die an seinem Käfig stehende Gestalt. Hat er die Hoffnung aufgegeben, jemals wieder jemanden zu finden, der ihn liebt und sich um ihn sorgt? Hat er die Hoffnung aufgegeben, dass sich die Stäbe öffnen und sich ihm die Welt dahinter offenbart?

Hoffnung. Welch grosses Wort. Und welches Wort mit Abhängigkeit.

Vorbei geht der Mensch, an Tausenden von Stäben, an Tausenden von Augen, die ihn verfolgen. Augen, die wissen, wie gross die Abhängigkeit von ihm ist. Nur er kann die Stäbe öffnen, die Welt öffnen, die Hoffnung erfüllen. Er entscheidet, ob die Stäbe verschwinden, weil unsere Hoffnung erhört wurde, oder ob die Stäbe verschwinden, weil unsere Hoffnung erloschen ist.

Hoffnung. Welch kleines Wort. Und da geht er, an der Kette des Menschen. Fort, in eine hoffentlich bessere Welt ohne Stäbe. Welch Freude! Und doch Enttäuschung. Denn es war er und nicht wir.

Joya Ducceschi, 16 Jahre

**Was es bedeutet, eine Frau zu sein**

Ist der Rock zu kurz oder der Ausschnitt zu tief, bin ich eine Schlampe. Mich zu verdecken, ist zu konservativ. Ein Haufen Make-up ist unnatürlich, ein nacktes Gesicht wirkt müde. Rasier ich mich nicht, bin ich dreckig. Ist der Bauch nicht flach genug, sollte ich mich hassen. Bin ich grob, erhalte ich Seitenblicke, benehme ich mich fein, bin ich eine Tusse. Laut sein ist freundschaftlich, nichts sagen egoistisch.

**Immer auf der Hut sein**

Gehe ich in den Ausgang, sollte ich konstant wachsam bleiben. Wenn es dunkel wird, muss ich auf der Hut sein: Schau niemanden an und eile nach Hause. Geschieht etwas, ist es meine Schuld. Denn wahrscheinlich habe ich es ja so gewollt.

Nein. Eine Frau zu sein, heisst nicht, sich angemessen zu kleiden oder entsprechend zu benehmen.

Eine Frau zu sein, heisst, stolz zu sein, eine Meinung zu haben und sie auch selbstbewusst auszusprechen. Es heisst, das Recht zu haben, Nein zu sagen, genauso wie Ja zu sagen. Es heisst, zusammenzuhalten, zu lieben und zu unterstützen.

Mea Snedeker, 17 Jahre

**Sag mir, was du siehst, wenn du nichts siehst**

Nichts ist nicht etwas. Es ist weder hell noch dunkel. Nichts ist nichts. Stell dir vor, du könntest aus deinem Knie sehen und jetzt wird dir das Bein amputiert. Was siehst du?

Nichts ist für mich genauso unvorstellbar wie die Unendlichkeit. Unendlichkeit ist das Ohne-Ende-Sein von Raum und Zeit. Wie bitte? Es ist die Endlosigkeit. Etwas existierte schon immer. Es wird immer existieren. Egal, ich kann es mir immer noch nicht vorstellen.

Was interessiert dich das? Fragst du dich nie, was vor dir war und wer oder was oder wie es nach dir sein wird? Waren noch nie so viele Gedanken in deinem Kopf, dass du sie nicht mehr sortieren konntest und dein Tippen auf der Tastatur die Wörter noch lange nicht so schnell erscheinen liess wie die Sätze in deinem Kopf?

Wenn dann sogar die immer laufende Maschine in dir aufgibt und sich nichts mehr darin befindet, auch nichts, was du mitteilen könntest, und du nur noch die Erinnerung an die immer laufende und ratternde Maschine hast, aber diese auch langsam verschwindet. Dann hast du das Nichts das erste Mal von Nahem erleben können. Obwohl diese Situation noch nicht annähernd so wenig beinhaltet, wie es bräuchte, um es Nichts nennen zu können.

**Ich stelle mir etwas vor**

Stopp! Das kann doch kein normaler Mensch verstehen! Wer sagt, dass ich normal bin? Zurück zum Nichts. Das Gegenteil von Nichts ist Etwas. Etwas kann ich mir sehr gut vorstellen. Es gibt viel Etwas. Unter Etwas stelle ich mir alles Mögliche vor. Den Planeten, eine Person, Essen, Gegenstände, sogar Gefühle.

Ich fühle mich schwach, traurig, enttäuscht, gut gelaunt, bodenständig, normal. Ich fühle etwas. Ich kann auch etwas machen. Schlafen, sprechen, lachen, weinen. Nichts hingegen kann ich nicht machen. Ich kann nie nichts machen.

Charlotte Vernier, 16 Jahre

**Mein Update bekomme ich im Schlaf**

Es ist 2045. Ich bin 38. Ich wache auf. Ich setze meinen Chip ein, es erscheint Licht vor meinen Augen. Durch das Fenster strahlt die Sonne und gibt mir gute Laune. Jedoch habe ich solche Kopfschmerzen. Mein Bewusstsein hat wohl über Nacht wieder Neues programmiert und überträgt es jetzt in mein Gehirn.

Ich laufe müde aus meinem Zimmer in meinen Hightech-Kleiderschrank, wo ich gescannt werde und mir ein Outfit für den Tag rausgelegt wird. Ich verlasse mein Haus und höre schon das Rollen meines personalisierten Roboters, der alles über mich weiss. Er kommt auf mich zu und gibt mir meinen Hausschlüssel

sel sowie meinen Swiss Pass, den ich nicht vergessen darf. Das Alarmsystem wird automatisch eingeschaltet, sobald ich das Haus verlasse. Ich öffne die Tür und spüre den warmen Wind des Sommers.

**Die Drohne bringt die Post**

Wie immer gehe ich zu meinem Lieblingscafé gleich um die Ecke. Ich gebe mich zur Kasse, und vor mir steht wie immer der fast menschlich aussehende Roboter, der mir den Kaffee reicht. Von draussen höre ich die kleinen Drohnen, die auf ihrer genau geplanten Route über der Stadt die tägliche Post in den Hochhäusern verteilen. Ich atme tief ein und rieche das Grün der Bäume, Büsche und Blumen, die überall in der Stadt gepflanzt sind.

Ich nehme mein Handy heraus, das sieben Kameras hat, und öffne die Home-App. Von der aus öffne ich das Badezimmerfenster. Ich bediene die Wasserversorgung meiner Pflanzen von meinem Handy aus. Ich drehe die Temperatur des Kühlschranks runter und stoppe die Waschmaschine.

**Der Roboter hat gekocht**

Ich gehe durch die verwachsene Stadt an die Metrostation. Ich bin innerhalb fünf Minuten in meinem Büro, früher hätte ich dafür 30 Minuten gebraucht, durch die neue Technologie des Hyperloops bin ich in fast Schallgeschwindigkeit, wo auch immer ich gerade sein will.

Als ich ankomme, halte ich mein Handgelenk gegen den Sensor. Er kontrolliert meinen Chip mit meinen persönlichen Daten. Mir werden von meinem Personal Roboter ein Erfrischungstuch und meine Arbeitsblätter zugeteilt.

Nach einem langen Arbeitstag geht es für mich wieder nach Hause. Angekommen, rieche ich den Duft von frischem Essen, das von meinem Roboter gekocht wurde.

Ich lege mich in mein Bett und telefoniere mit meinem Bruder, der gerade am Mond Forschung betreibt. Die Lichter dimmen sich automatisch, sobald das Bett merkt, dass mein Puls langsamer wird und ich gelassener wirke.

Ella Kempf, 15 Jahre

**Zu wenig, zu viel, zu langweilig, zu feminin**

Ich stehe auf. Ich frühstücke. Ich gehe ins Bad. Frisch geduscht stehe ich vor meinem Kleiderschrank. Was ziehe ich heute an? Die Qual der Wahl. Oder doch ein Segen? Ich studiere. Zeitdruck. In sieben Minuten muss ich das Haus verlassen.

Plötzlich erscheint meine Auswahl unglaublich klein. Das hatte ich ja schon gestern an. Das passt nicht dazu. Das ist zu langweilig. Ist dieses Top zu feminin? Darf es denn nicht feminin sein? Wieso ist es überhaupt feminin? Wer bestimmt das? Noch fünf Minuten. Ich muss eine Lösung finden.

Mattia Dardel, 15 Jahre

**Ich liege im Bett und denke nach. In Worten, in Bildern, in Filmen, in Stimmen. So viele Szenen drehen sich in meinem Kopf herum, so viele Fragen, und ich liege immer noch in meinem Zimmer, ohne mich zu bewegen. Die Zeit scheint stillzustehen.**

Sofia Temnenko, 16 Jahre

**Liegt falsch, wer glaubt?**

Mein Cousin ist jüdisch-orthodox. Er ist davon überzeugt, dass Gott die Welt gemacht hat. An der Geografieprüfung schreibt er aber trotzdem, dass die Welt durch den Urknall entstand. Da es aber keinen Beweis dafür gibt, dass es Gott nicht doch gewesen sein könnte, wäre es dem Lehrer ja gar nicht erlaubt, ihm dies als falsch zu vermerken.

Soweit mir bekannt ist, bin ich an einer reformierten Schule. Dennoch lernen wir in Geografie nichts über die Erschaffung der Welt durch Gott. Würde ich dies an einer Prüfung schreiben, wäre meine Lehrerin theoretisch umso mehr dazu verpflichtet, dies als korrekt zu markieren? Im Religionsunterricht wäre diese Antwort ja korrekt, steht es doch genau so im Buch Genesis des Alten Testaments.

In der Schule gibt es immer ein Richtig oder Falsch. Wenn mir die Aussage «Gott hat die Welt erschaffen» als falsch vermerkt wird, war ich einfach im falschen Unterricht.

Yannick Cahen, 17 Jahre

**Szenische Lesung am Literaturfestival**

Die Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Unterstrass treten mit ihren Texten im Rahmen des Literaturfestivals «Zürich liest» auf. Die szenische Lesung in der Kirche St. Peter in Zürich ist eine gemeinsame Veranstaltung des Jungen Literaturlabors, der Zeitung «reformiert.» und des Kirchenkreises Altstadt der reformierten Kirchgemeinde Zürich.

Zürich liest. 28. Oktober, 18 Uhr, Kirche St. Peter, Zürich



# «Sorge mich um die Kirche in Europa»

Ökumene Christinnen und Christen in Nigeria sind wegen ihres Glaubens bedroht. Anthony Ndamsai ist dort Pastor einer Friedenskirche, die wichtige soziale Arbeit leistet. Viele junge Menschen sind Teil der Kirche.



Pastor Anthony Ndamsai vertritt seine Kirche am Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK).

Foto: Christoph Knoch

## Was erwarten Sie von der Versammlung der weltweiten Kirche in Karlsruhe?

Anthony Ndamsai: Dass sich Christinnen und Christen hier trotz Vielfalt in Einheit begegnen und so Einfluss auf die Geschehnisse der Welt haben. Angesichts der Krisen und Gewalttaten dieser Zeit müssen wir friedlich intervenieren. Als Kirche sollten wir die Konfliktparteien beraten und versuchen Frieden zu stiften. Lasst unseren Worten Taten folgen. Wir alle sollten nicht nur in der Kirche sein, um zu predigen, sondern raus in die Welt gehen.

## Was bedeutet tätige Arbeit der Kirche in Ihrer Heimat Nigeria?

Meine Kirche ist eine dieser vielen geschichtsträchtigen Friedenskirchen. Sie geht zurück auf eine pietistisch-täuferische Bewegung in Deutschland aus dem 18. Jahrhundert. Wir sind gegen alle Formen von Krieg und Gewalt und leiten die

Gewaltfreiheit von der Bergpredigt im Neuen Testament ab. In Nigeria ist die muslimische Terrormiliz Boko Haram aktiv. Sie hat uns als Kirche sehr zugesetzt. Unter anderem wurde unser Hauptquartier einmal komplett zerstört. Dennoch bieten wir den Dialog zwischen Christinnen, Christen und Musliminnen, Muslimen an.

## «Wir bieten den Dialog zwischen Christen und Muslimen an.»

Anthony Ndamsai  
Pastor Church of the Brethren

## Haben Sie Angst, selbst Zielscheibe eines terroristischen Angriffs zu werden?

Sicher. Die Situation in Nigeria wird mit jedem Tag schlimmer. Ich bin niemals sicher, weder zu Hause noch auf der Arbeit. Überall können wir überwältigt werden. Wir leben mit der Angst, aber wir wollen nicht fliehen. Denn Nigeria ist unser Zuhause, der Ort, den wir kennen.

## Sind Sie als Christinnen und Christen in der Minderheit?

Wir sind etwa gleich viele Christen wie Muslime in Nigeria. Aber die Musliminnen und Muslime versuchen uns zu dominieren. Meine Kirche hat rund anderthalb Millionen Mitglieder. Wir sind in Kwarhi im Nordosten Nigerias ansässig. Dort ist auch die Terrormiliz Boko Haram. Sie haben viele unserer Kirchen zerstört. 4000 unserer Kirchenmitglieder leben heute in den Flüchtlingscamps in Kamerun. Inzwischen

gibt es Orte, die aufgrund der Gewalt ganz ausgestorben sind.

## Sie waren kürzlich in der Schweiz, in Davos. Wie haben Sie die Gottesdienste hier erlebt?

In Davos war ich im Zusammenhang mit der Missionssynode, die dieses Jahr in Graubünden stattfand. Ich bin Repräsentant der afrikanischen Kirchen und damit Teil der Synode. Was die Kirche in Europa betrifft, bin ich etwas in Sorge. Als ich hier den Gottesdienst besuchte, sah ich nur alte Menschen. Was wird die Zukunft der Kirche sein, wenn nur noch ältere Menschen kommen? Bei uns in Nigeria sind Hunderte junger Menschen in der Kirche. Das gibt uns Freude, Spass und Hoffnung. Es zeigt, dass die Kirche auch nach meiner Generation bestehen wird.

## Wie haben Sie die zwei Wochen in Graubünden erlebt?

Die Region ist sehr schön. Ich mag die Natur, die Berge, und ich war fasziniert, wie ordentlich in der Schweiz alles abläuft. Das öffentliche Verkehrsnetz ist exzellent. Ich war jetzt dreimal in der Schweiz, aber ich denke, die Synode in Davos war die beste, der ich je beigewohnt habe. Alles war perfekt organisiert. Ich habe es genossen.

## In Europa sind wenige junge Menschen in den Gottesdiensten.

### Warum, denken Sie, ist das so?

Ich habe keine Antwort, weil wir in ganz verschiedenen Kontexten leben. Aber ein Rat ist, für die jüngeren Menschen Unterhaltung, Spiele erst mal ohne starken Bibelbezug anzubieten. Der kann später folgen. Und die Musik in der Kirche hier: Ich habe sie zwar genossen, aber ich denke, die Jugend kann mit dieser Musik nichts mehr anfangen. Erlaubt ihnen, ihre Musik zu spielen.

Interview: Constanze Broelemann

Das Interview wurde auf Englisch geführt.

Anthony Ndamsai, 54

Anthony Ndamsai ist Pastor der Church of the Brethren oder Ekklesiyar Yan'uwa a Nigeria (EYN) in Nigeria. Der Hauptsitz der Kirchenleitung befindet sich in Kwarhi, Adamawa State. Seit 1959 besteht zwischen der EYN und Mission 21 eine Partnerschaft. Die EYN führt soziale Einrichtungen wie Schulen, hat ein Programm zur Bekämpfung von HIV/Aids und ist in der Friedensarbeit aktiv.

## Kindermund



## Topinambur, der Neophyt meines Herzens

Von Tim Krohn

«Nein, grab die schönen Blumen nicht aus!», rief Bigna, als ich eine wilde Kolonie Topinambur aus unserem Garten entfernte, «sie sind so schön gross und stark. Es sieht aus wie im Urwald.» Einige der Stiele waren fast drei Meter hoch. Ich erklärte: «Topinambur ist ein Neophyt. Neophyten sind Pflanzen, die sich von woanders eingeschlichen haben.» «Wo ist das Problem? Du hast dich auch eingeschlichen, und wir lassen dich trotzdem bleiben.»

«Danke, zu freundlich. Ich reisse die Blumen auch nicht aus, weil sie fremd sind, sondern weil sie der Natur schaden.» «Aber sie sind doch selber Natur, wie können sie ihr da schaden?» «Sie bringen das Gleichgewicht durcheinander. Der Sommerflieder zum Beispiel zieht Schmetterlinge an, die sich paaren, Eier legen, es schlüpfen Raupen, alles wunderbar. Aber gerade die Raupen der seltensten Schmetterlinge können sich von ihm nicht ernähren. Und weil der Sommerflieder sich schnell ausbreitet und andere Pflanzen verdrängt, sterben die seltenen Schmetterlinge aus.»

«Das ist traurig, sagte Bigna, «aber das hier ist kein Sommerflieder.» «Nein. Aber der Bach ist nah, und Topinambur liebt Bäche. Wenn er sich dort ausbreitet, haben viele unserer Pflanzen und Tiere kein Zuhause mehr.» «Weil er so stark ist?» «Ja.» In Bignas Augen traten Tränen. «Dass er so stark ist, macht ihn doch auch schön! Wenn ich stark bin, reisst man mich dann auch aus?»

Ich musste wider Willen lachen. «Hast du dich nicht erst gerade beschwert, dass du nicht schwach sein darfst?» «Ja, und? Ich will beides sein können, stark und schwach! Aber wenn ich schwach bin, sagen alle, coole Mädchen müssen stark sein. Und wenn ich stark bin, reisst man mich aus.» Sie presste die Lippen aufeinander, um nicht loszuheulen.

Dann fragte sie: «Wie heisst nochmal das Wort?» «Topinambur.» «Nein, das andere.» «Neophyt.» «Genau. Ich gründe einen Verein, der diese Neophyten schützt.» «Tu das. Aber lass mich klarstellen, Bigna: Du bist kein Neophyt.» «Ich nicht, aber du. Seit du da bist, hast du dauernd recht. Du bist eindeutig zu stark. Aber ich mag dich trotzdem!»

Der in Graubünden lebende Autor Tim Krohn schreibt in seiner Kolumne allmonatlich über die Welt des Landmädchens Bigna. Illustration: Rahel Nicole Eisenring

## Lebensfragen

## Was bedeuten die einzelnen Bitten im Unservater?

Ein Bekannter und ich haben uns Gedanken darüber gemacht, was die einzelnen Bitten im Unservater genau bedeuten. Das Gebet wird ja meist auswendig aufgesagt. Können Sie uns hier weiterhelfen oder einen Tipp geben, wo wir zuverlässige Informationen dazu finden?

Das Unservater ist wie ein Konzentrat der Lehre Jesu. Oder poetischer ausgedrückt: der Herzschlag seines Glaubens! Wenn wir beten wie Jesus, übernehmen wir seinen Glauben, sprechen nach, was er uns vorspricht, nehmen wahr, was er verspricht, und werden so in seine Gottesbeziehung hineingenommen. Weil wir Täter seiner Worte werden und reden wie Gottes Töchter und Söhne.

Die Alte Kirche lehrte, dass wir «in Jesus» zum himmlischen Vater beten. Die Anrede mit der Bitte um die Heiligung des Namens ist zentral für das Verständnis der folgenden Bitten. «Dein Reich komme, Dein Wille geschehe» benennt die Ausrichtung, in der sich die Welt bewegen soll, und bekennt sich zur Aussicht, dass Gott der Welt entgegenkommt – im Wissen, dass noch kein «Himmel auf Erden» ist und wir hier

und jetzt bedürftig sind. Wir brauchen Nahrung, sind auf Vergebung und Schutz vor dem Bösen angewiesen. Es sind die elementaren Lebensvollzüge, in denen Gottes-, Nächsten- und Selbstliebe zusammenwirken. Kritisch gependet: Wer nicht mehr ums tägliche Brot bittet, vergisst, dass Gott die Quelle des Lebens ist; wer meint, Gottes Vergebung in Anspruch nehmen zu dürfen, und seinen Schuldern nicht vergibt, verhärtet sich gegenüber seinen Nächsten; wer die Macht der Versuchung unterschätzt, traut sich selbst zu viel zu.

Das Bitten im Geist Jesu übt unsere Demut. Es ist eine Beugung vor dem, der sich uns zuneigt, und eine Hinwendung zu dem, der uns wieder aufrichtet. Beten hat darum nichts Unterwürfiges. Im Gegenteil: Das Himmelreich zu erbitten, ist aufmüpfig. Es lässt uns wach-

sen. Denn sein ist die Kraft und sein ist die Hoffnung, dass der Tag kommt, an dem das grosse Licht alle Finsternis vertreibt.

Weiterführende Literaturhinweise von Ralph Kunz: [reformiert.info/unservater](http://reformiert.info/unservater)



Ralph Kunz  
Professor für Praktische Theologie,  
Universität Zürich

Lebensfragen. Drei Fachleute beantworten Ihre Fragen zu Glauben und Theologie sowie zu Problemen in Partnerschaft, Familie und anderen Lebensbereichen: Anne-Marie Müller (Seelsorge), Margareta Hofmann (Partnerschaft und Sexualität) und Ralph Kunz (Theologie). Senden Sie Ihre Fragen an «reformiert.», Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich. Oder an [lebensfragen@reformiert.info](mailto:lebensfragen@reformiert.info)





[www.pss-sps.ch](http://www.pss-sps.ch)

## Reformationskollekte

Sonntag, 6. November 2022

Protestantische Solidarität Schweiz

### Ökologische Sanierung der Kirche Muralto – Sie benötigt jetzt Ihre Solidarität.

Die Kirchgemeinden bei Locarno leben finanziell nicht auf der Sonnenseite: Das intensiv genutzte Gemeindezentrum in Muralto braucht dringend eine energieeffizientere Heizung und isolierende Fenster. Doch das Budget fehlt der kleinen aktiven Gemeinde seit Jahren. Zudem kann die Glocke der Kirche aufgrund eines gerissenen Jochs nicht mehr erklingen.

Deshalb sammelt die PSS am Reformationssonntag für die ökologische Sanierung der Kirche Muralto.

**Helfen Sie mit, so dass die Kirchgemeinden im Tessin in eine hellere Zukunft blicken können!**

Protestantische Solidarität Schweiz  
 Berner Kantonalbank Vermerk: «Reformationskollekte» CH02 0079 0016 5817 6976 9

**Dank Bildung bestimmen wir unsere Zukunft selbst.**

Franca, 15, in Basel, Schweiz

Popi, 17, in Westjava, Indonesien

Unterstützen Sie unsere Bildungsarbeit in Südostasien und in der Schweiz.

[www.mission-21.org/kampagne](http://www.mission-21.org/kampagne)  
 Spenden: IBAN CH58 0900 0000 4072 6233 2

**mission 21**  
 evangelisches missionswerk basel

*Danke für Ihre Spende!*

**HOTEL KREUZ LENK**

**Seniorenferien an der Lenk im Berner Oberland**

Im südlichsten Ort im Berner Oberland am Fusse des Berges Wildstrubel die Natur erleben. Der breite und ebene Talboden bietet viele Möglichkeiten für Spaziergänge und Ausflüge.

Unser Haus ist zentral gelegen und bietet mit schöner Aussicht und Gartenterrasse alles zum Wohlfühlen und Geniessen. Wir haben beste Erfahrung mit Seniorenferien und können ihre Bedürfnisse erfüllen.

- Übernachtung in gepflegten, ruhigen Zimmern mit Aussicht
- Reichhaltiges Frühstücksbuffet mit regionalen Produkten
- Abendessen im Rahmen der Halbpension
- Begrüssungsaperitif
- Simmental Card für freie Benützung aller Ortsbusse, sowie der MOB Bahn im Simmental und Saanenland.
- Hallenbad und Sauna
- Heller grosser Saal für Spiel und Besinnung

Möchten Sie unser Haus näher kennenlernen und sich selber überzeugen? Dann rufen Sie uns doch an unter 033 / 733 13 87 oder mail [info@kreuzlenk.ch](mailto:info@kreuzlenk.ch). Wir freuen uns auf Sie. Ihre Gastgeberfamilie Tina und Björn Heimgärtner mit Mona & Jan

**GUTSCHEIN**  
für LeiterInnen

für eine Besichtigung mit einer Übernachtung für 2 Personen im Doppelzimmer oder je in einem Einzelzimmer inklusive Frühstücksbuffet.

Besichtigungstermine nach telefonischer Anmeldung und Verfügbarkeit möglich.  
Bitte teilen Sie uns bei der Reservation mit, dass Sie im Besitz dieses Gutscheines sind.

**Ihre Spende schenkt Perspektiven!**

Merci für Ihre Unterstützung

**cerebral**  
Helfen verbindet  
seit 60 Jahren!

Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind

Spendenkonto: 80-48-4  
[www.cerebral.ch](http://www.cerebral.ch)

**Wir Blinden sehen anders, z. B. mit der Nase.**

Selbstbestimmt durch den Alltag.  
Dank Ihrer Spende: PK 90-1170-7. szblind.ch

**SZBLIND**  
Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen

**Nächstenliebe kennt keine Grenzen**

Hilfe zur Selbsthilfe im Globalen Süden durch Ihre Unterstützung: 044 447 44 00

**tearfund.ch**  
Hinsehen. Handeln.

**Bündner Safran**  
aus dem Domleschg  
Safranpralinen  
Zigerklee  
Schaffelle  
Bündner Legenden

**caviezel**

siehe Shop: [www.caviezelbau.ch](http://www.caviezelbau.ch)



Tipps

Gespräch

# Gemeinschaft im Dialog neu erfinden

Die Gesellschaft ist heute so vielfältig und einzigartig wie noch nie. Bald die Hälfte der Einwohnerinnen und Einwohner der Schweiz hat einen Migrationshintergrund. Im Mix-Café, das von der kantonalen Fachstelle Integration organisiert wird, diskutieren Teilnehmende, wie sie sich in diesem bunten Miteinander als Teil eines grösseren Ganzen fühlen. Mit am Gesprächstisch sitzt der serbisch-schweizerische Rapper Goran Vulovic alias Milchmaa. rig

Mix-Café. 27. Oktober, 18–20.15 Uhr, Café B12, Brandisstrasse 12, Chur, 081 257 26 02



Rapper aus Chur: Goran Vulovic alias Milchmaa.

Foto: Silvan Tomaschett

Christoph Biedermann



Agenda

Weiterbildung

Erste Hilfe für Führungskräfte

Personen mit Führungsaufgaben in der Kirche lernen, Anzeichen psychischer Erkrankungen frühzeitig wahrzunehmen und in dieser Situation Gespräche mit Mitarbeitenden zu führen.

Mi, 26. Oktober, 13.30–17.30 Uhr via Zoom

Veranstalter: Ev.-ref. Landeskirche Graubünden in Zusammenarbeit mit Pro Mente Sana. Kurskosten: Fr. 180.–, Anmeldung bis 18.10.: www.gr-ref.ch/bildungsangebote oder johannes.kuoni@gr-ref.ch, 081 257 11 85

Letzte Hilfe

Der Kurs Letzte Hilfe vermittelt Basiswissen für «Menschen wie du und ich» zum Thema Sterben, Tod, Vorsorge und ermutigt zum Umsorgen von schwer erkrankten und sterbenden Menschen. Kursleitung: Monika Lorez-Meuli, Pflegefachfrau und Geschäftsleiterin Palliative GR; Johannes Kuoni, Sozialdiakon.

Sa, 29. Oktober, 10–16 Uhr via Zoom

Veranstalter: Ev.-ref. Landeskirche Graubünden, keine Kurskosten. Anmeldung bis 15.10.: www.gr-ref.ch/bildungsangebote oder johannes.kuoni@gr-ref.ch, 081 257 11 85

Treffpunkt

Samstagspilgern

Gemeinsam pilgern auf dem Bündner Jakobsweg. Tagesthema: Der Weg – dem roten Faden entlang. Leitung: Heiner Nidecker, Wanderleiter.

Sa, 1. Oktober, 9.56 Uhr ab Bahnhof Siat, Rückkehr ca. 18 Uhr Bahnhof Chur

Dauer: 4 Stunden, Distanz: 13 km, Anmeldung: nideckerheiner@bluewin.ch, 078 860 31 48, www.jakobsweg-gr.ch

Kultur

Weltfilmstage

Im Vorfeld der Weltfilmstage Thuis tourt ein ausgewählter Film durch die Region. Der bolivianische Film «Utama» von Alejandro Loayza Grisi wird in Avers, Bergün, Bivio, Disentis, Flims, Lavin und Sils im Engadin auf der grossen Leinwand gezeigt.

– bis 29. Oktober Weltfilmstage unterwegs

– 1.–6. November Weltfilmstage Thuis Kino Rätia, Obere Stallstr. 14, Thuis

Programm: www.weltfilmstage.ch

Filme für die Erde

Das Filmfestival Filme für die Erde zeigt in der ganzen Schweiz Umweltdokus

zum Thema Biodiversität, Arten- und Klimaschutz. Es macht auch in Graubünden Halt.

Fr, 21. Oktober 18.30–20 Uhr: Helden der Meere 20.15–21.45 Uhr: Everything Will Change Arosa Natur Labor, Poststr. 65, Arosa www.filmefuerdieerde.org

Radio und TV

Albaner-Mission

Die Misioni Katolik Shqiptar, die römisch-katholische Albaner-Mission, feiert ihr dreissigjähriges Bestehen. Albert Ramaj vom Albanischen Institut in St. Gallen beleuchtet das Verhältnis der christlichen und muslimischen Albanerinnen und Albaner.

So, 2. Oktober, 8.30 Uhr Perspektiven auf SRF 2

Spirit, ds Kirchamagazin uf RSO

sonntags, 9–10 Uhr Radio Südostschweiz

Pregia curta u meditaziun, dumengia

a las 8.15, repetiziun a las 20.15 Radio Rumantsch

- So, 2. Oktober, Anna Ratti
- So, 9. Oktober, Christopher Reutlinger
- So, 16. Oktober, Andrea Cathomas-Friberg
- So, 23. Oktober, Johannes Flury
- So, 30. Oktober, Flurina Cavegn-Tomaschett

Gesprochene Predigten

jeweils 10–10.30 Uhr Radio SRF 2

- So, 2. Oktober Monika Egger (röm.-kath.)
- So, 9. Oktober evangelisch-reformierter Gottesdienst aus dem St. Peter, Zürich
- So, 16. Oktober Andrea Meier (röm.-kath.)
- So, 23. Oktober Christian Ringli (ev.-freikirchl.)
- So, 30. Oktober Susanne Cappus (christkath.)

Glockengeläut

jeweils 18.50 Uhr, Radio SRF 1, und 17.20 Uhr, Radio SRF Musikwelle

- Sa, 1. Oktober Neuenkirch LU (röm.-kath.)
- Sa, 8. Oktober Uznach SG (ev.-ref.)
- Sa, 15. Oktober Wittnau AG (röm.-kath.)
- Sa, 22. Oktober Lotzwil BE (ev.-ref.)
- Sa, 29. Oktober Attinghausen UR (röm.-kath.)

Weitere Anlässe:

[reformiert.info/veranstaltungen](http://reformiert.info/veranstaltungen)

Leserbriefe

reformiert. 9/2022, S. 1

Kirchliches Hilfswerk verklagt einen Zementriesen

Ziel verfehlt

Schockiert und empört bin ich über diesen Schritt des Heks. Genau solche Aktionen bringen die Kirche auseinander. Hier wird politisches Handeln verwechselt mit kirchlichem Engagement. Genauso wie in der abgelehnten Konzernverantwortungsinitiative skizziert, wird mittels Klagen gegen Konzerne suggeriert, dass es Böse (Konzerne) und Gute (Hilfswerke) gäbe. Ach, wenn die Welt so einfach wäre. Aber offensichtlich geht es uns zu gut, und wir beginnen uns selbst zu zerfleischen.

Christian Straumann, Bern

Geldfluss überdenken

Heks-Mediensprecher Lorenz Kummer erhielt die Titelseite, um die Unterstützung durch Heks bei der Klageerhebung gegen Holcim zu begründen. Hervorgehoben wird: «Wir vom Heks wollen nicht einzelne Firmen zu Sündenböcken erklären. Forderungen gegen Holcim haben symbolischen Charakter.» Genau dies – die Erklärung zu Sündenböcken – wurde damit erzielt. Eine Klage gegen einen einzelnen CO<sub>2</sub>-Emittenten ist kaum zielführend. Die Chance, einen Prozess zu gewinnen, dürfte gering sein. Weshalb also Geld, das Kirchgemeinden und Landeskirchen Heks alljährlich zur Verfügung stellen, auf diese Weise verbraten? Das Risiko, dass wegen dieser Aktion Reformierte aus der Kirche austreten, ist gross und ein Anlauf, Kirchensteuern für Unternehmen abzuschaffen, sicher. Vielleicht finden sich Mitglieder der Synoden, die eine Initiative zur Abschaffung der Privilegien des Heks ergreifen.

Max Heberlein, Küssnacht

reformiert. 9/2022, S. 2

Die Würde der Nutztiere und die Wünsche der Kunden

Regionales fördern

Wo bleibt die IP-Produktion nebst bio und konventionell? Gewerbliche, vielseitige Bauernbetriebe hätten mehr Förderung nötig mit Annahmestellen, welche örtliche Verkaufsstellen beliefern. Letztere sollten nicht mit absoluten Einsparungen verhindert werden. Damit gäbe es

weniger Verkehr und Konsumation möglichst vor Ort. Andererseits sollen sich Landwirte innerhalb der Tierschutzbestimmungen selbst organisieren können. Ob mehr oder weniger Fleischkonsum, auch Pflanzen sind Lebewesen. Anpflanzen ist nicht überall möglich. Die Pflege und Verarbeitung verschlingt viele Ressourcen. Mehr ein Problem ist die Vernichtung von Lebensmitteln.

Hansruedi Hirschi, Wynigen

reformiert. 9/2022, S. 5–8

Dossier: Holocaustüberlebende aus der Ukraine

Bildsprache misslungen

Die Bilder auf den Seiten 6 und 7 in «reformiert.» sind krass verunglückt und ungeniessbar. Die Bilder sind in verfremdeter Weise aus einzelnen Teilen ohne Bezug zueinander zusammengesetzt, und es lässt sich darin kein Sinn entdecken. Möge uns die Bildredaktion vor weiteren solchen Missgriffen verschonen.

Hugo Bachmann, Dübendorf

Mutiger Beitrag

Liebe Redaktion, Sie waren sehr mutig – danke für diese wertvollen Berichte.

Joe Müller, Susanna Zwahlen, Steffisburg

Ihre Meinung interessiert uns: Schreiben Sie uns an: [redaktion.graubuenden@reformiert.info](mailto:redaktion.graubuenden@reformiert.info) oder «reformiert. Graubünden», Brandisstrasse 8, 7000 Chur. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

Korrigendum

reformiert. 9/2022, S. 1

Kirchliches Hilfswerk verklagt einen Zementriesen

Irreführender Titel

Nicht Heks selbst verklagt den Zementhersteller Holcim, sondern das Hilfswerk unterstützt – gemeinsam mit zwei Partnerorganisationen – vier Indonesier, die am Unternehmenssitz in Zug ein Schlichtungsgesuch eingereicht haben. Sie fordern Schadenersatz für Schutzmassnahmen infolge des Klimawandels und die Reduktion der CO<sub>2</sub>-Emissionen. Der von «reformiert.» gesetzte Titel ist falsch. Wir entschuldigen uns für das Missverständnis. fmr

Aus den Fachstellen

Romanische Geschichten

Mehrere Schweizer Kirchen gestalten zusammen die Website «Farbenspiel Family». Dort finden interessierte Familien Ideen, wie sie ihren Glauben mit ihren Kindern zusammen leben können. Es gibt Gebete, Beiträge zu Kinderfragen über den Glauben und Geschichten. Gefehlt haben bisher Erzählungen auf Romanisch. Neu sollen nun drei solche dazukommen, natürlich in verschiedenen Idiomen. Bald sollen die Geschichten von Bartimäus, Abraham und der Hochzeit von Kanaa auf der Seite zu hören sein. rig

[www.farbenspiel.family](http://www.farbenspiel.family)

reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern, Jura, Solothurn, Graubünden und Zürich.

www.reformiert.info

Gesamtauflage: 709 535 Exemplare

- Redaktion
- AG Anouk Holthuisen (aho)
  - BE Hans Herrmann (heb), Katharina Kilchenmann (ki), Mirjam Messerli (mm), Marius Schären (mar)
  - GR Constanze Broelemann (cb), Rita Gianelli (rig), Mayk Wendt (wem)
  - ZH Christa Amstutz (ca), Nadja Ehrbar (neh), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Christian Kaiser (kai), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr)

Blattmacher: Felix Reich  
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)  
Korrektorat: Die Orthografen  
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

reformiert. Graubünden

Auflage: 31 468 Exemplare reformiert. Graubünden erscheint monatlich, ausser im August

Präsident der Herausgeberkommission: Pfr. Daniel Klingenberg  
Redaktionsleitung: Constanze Broelemann

Redaktion  
Brandisstrasse 8, 7000 Chur  
079 823 45 93  
[redaktion.graubuenden@reformiert.info](mailto:redaktion.graubuenden@reformiert.info)

Herausgeber und Verlag  
Pfr. Daniel Klingenberg  
Evangelische Landeskirche  
Loëstrasse 60, 7000 Chur  
[daniel.klingenberg@gr-ref.ch](mailto:daniel.klingenberg@gr-ref.ch)  
079 787 45 16

Abonnemente und Adressänderungen

Somedia Publishing AG  
Sommeraustrasse 32  
Postfach 419, 7007 Chur  
0844 226 226  
[abo@somedia.ch](mailto:abo@somedia.ch)

Inserate  
KünzlerBachmann Verlag AG, St. Gallen  
Mediaberater Urs Dick  
071 314 04 94, [u.dick@kueba.ch](mailto:u.dick@kueba.ch)

Inserateschluss Ausgabe 11/2022  
5. Oktober 2022

Druck  
DZZ Druckzentrum Zürich AG

Papier  
Der Umwelt zuliebe verwenden wir ein ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85 %.



## Porträt

# Auf Pilzsuche mit allen Sinnen

**Schöpfung** Erich Herzig erlebt den Wald als reiche Quelle für Leib und Seele. Die Leute dafür zu sensibilisieren, ist dem Pilzkontrolleur ein Anliegen.



Pilzkontrolleur Erich Herzig auf Pilzsuche im Wald: «Eine Regel lautet, schonend zu sammeln.»

Foto: Manuel Zingg

Kiefernstämme ragen in die Höhe. Am Boden breitet sich ein Moostepich aus, ein erdiger Geruch nach Herbst liegt in der Luft. «Es ist schön hier, und wenn zu bestimmten Tageszeiten das Sonnenlicht zwischen den Stämmen hindurchscheint, ist es einfach herrlich», sagt Erich Herzig (67). Auf dem Spaziergang durch den Wald nahe Frienisberg im Berner Mittelland blickt er immer wieder zu Boden, denn dort erspäht sein geübtes Auge vieles, was dem Laien meistens entgeht.

«Da, ein Klebriger Hörnling», sagt er und deutet auf ein korallenartiges, kleines Gebilde, das in knalligem Orange aus dem Moos hervor-

leuchtet. «Man nennt diesen Pilz auch Zwergenfeuer.» Kurz darauf entdeckt Herzig junge, mit der Stinkmorchel verwandte Hundsruten, dann einen Samtfusskrempling, eine Gruppe Maronen-Röhrlinge und fünf schöne Parasolpilze.

#### Kochtipp nach der Kontrolle

Was essbar ist, kommt in den Deckelkorb. Einige Exemplare lässt Herzig jedoch immer stehen. Er plädiert für einen schonenden Umgang mit der Natur. Die Pilzsammlerinnen und Pilzsammler, mit denen er ins Gespräch kommt, ermuntert er ebenfalls zu diesem Verhalten. Gelegentlich dazu hat Herzig häufig.

Als Pilzkontrolleur in Zollikofen und Instruktor in der Vereinigung amtlicher Pilzkontrollorgane der Schweiz (Vapko) hat er regelmässig mit Leuten Kontakt, die im Herbst auf der Suche nach Speisepilzen die Wälder durchstreifen.

Seit rund 25 Jahren ist der pensionierte Software-Fachmann nun in der Welt der Pilze unterwegs. Früher hat der Pilzkontrolleur einfach nur überprüft, ob die Ausbeute der Kundschaft essbar war oder nicht. «Mittlerweile fasse ich meine Aufgabe weiter», sagt Erich Herzig.

Eigentlich wäre ihm die Bezeichnung «Pilzberater» lieber. Denn er gibt auch Auskunft darüber, welche

Pilzart sich für welche Zubereitung besonders eignet, sensibilisiert die Leute für schonendes Sammeln und macht Einsteiger auf das Angebot von Grundkursen aufmerksam.

#### Eine ordnende Kraft

Erich Herzigs Interesse für die Pilzkunde erwachte bei Waldspaziergängen mit seiner damals noch kleinen Tochter – und dann definitiv an einer Pilzausstellung unter freiem Himmel. Er wurde Mitglied beim örtlichen Pilzverein, später bildete er sich zum Experten weiter. «Die Natur ist grossartig», sagt er. «Sie ist alt, weise und wohl kaum einfach so aus dem Nichts heraus entstanden.» In ihr ahne er das Wirken einer ordnenden Kraft, die viel grösser sei als der Mensch.

Überhaupt erlebt er den Wald und seine Schätze mit allen Sinnen und von ganzem Herzen. «Pilze bestimmt man mit dem Auge, der Nase, der Zunge und der Hand.» Und

«Selbst wenn ich keine Pilze finde, hält die Natur immer etwas Gutes bereit.»

finde man keine Pilze, biete die Natur dennoch viel Gutes: Brennnesselsamen zum Rösten, Beeren zum Dessert, Blumen fürs Auge, frische Luft für die Lungen, schöne Stimmungen fürs Gemüt.

#### Fatale Verwechslungen

Wie alle Pilzkontrolleure ist Erich Herzig von der Gemeinde angestellt, aber leben kann davon niemand. «Für mich ist es ein Engagement im Dienst der Öffentlichkeit, bei dem ich mein Wissen weitergeben kann», erklärt er seine Motivation. Wer die gesammelten Pilze vor der Zubereitung in die Kontrolle bringe, handle klug. Leicht werde ein vermeintlich bekannter Pilz mit einer giftigen Art verwechselt.

Herzig versichert, dass «man sich mit amtlich geprüften Speisepilzen keine Vergiftung holt». Ihm sei jedenfalls kein einziger Fall bekannt. Er bückt sich, dreht sorgfältig einen stattlichen Pilz aus dem Waldboden. «Ein Netzstieliger Hexen-Röhrling.» Diesen Pilz dürfe man erst seit 2019 essen. Bis dahin galt er im Verbund mit Alkohol als giftig. «Was sich aber als Irrtum herausstellte.» Somit wandert auch dieser Fund in den Korb. Hans Herrmann

## Gretchenfrage

Christian Jungen, Festivaldirektor:

## «Glaube und Glamour passen gut zusammen»

**Wie haben Sies mit der Religion, Herr Jungen?**

Ganz gut. Ich bete, besuche ab und zu den Gottesdienst. Das Leben ist einfacher, wenn man einen Glauben hat. Natürlich kann auch ein Humanist einen Wertekanon entwickeln. Doch ohne Hoffnung auf das ewige Leben wird es irgendwann trist.

**Inwiefern hilft Ihnen der Glaube?**

Selbst wer nicht gläubig ist, muss zugeben, dass die Zehn Gebote das Zusammenleben recht gut regeln. Und oft denke ich an ein Jesuswort, wenn ich auf unsere Gesellschaft blicke, in der ausgegrenzt und gecancelled wird: «Wer unter euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein» (Joh 8,7). Das Comeback, das Recht auf die zweite Chance ist sehr christlich. Zudem leben wir in einer Zeit, in der viele Menschen gestresst und überfordert sind. Sich ins Gebet zurückziehen, hoffen und um Vergebung bitten zu dürfen, ist ein hilfreiches Ventil. Den ganzen Rucksack allein schleppen zu müssen, ist furchtbar anstrengend.

**Sie leiten das Zurich Film Festival. Passt der Glaube zur Glitzerwelt?**

Glaube und Glamour passen gut zusammen. Viele Hollywoodstars sind spirituell unterwegs oder gläubig. Bei uns ist die Konfessionszugehörigkeit seltsam schamhaft und eine Privatsache geworden. Doch man muss nur ein wenig an der Oberfläche kratzen, und das Religiöse ist wieder sehr präsent.

**Und das wollen Sie nun am Festival mit der Reihe #MyReligion tun?**

Genau. Religion ist in vielen Weltgegenden auf dem Vormarsch. In den USA interpretiert das extrem konservativ besetzte Verfassungsgericht das Abtreibungsrecht nach seinem Gusto, in Russland gibt die orthodoxe Kirche einem Krieg ihren Segen. Gleichzeitig schreitet bei uns die Säkularisierung voran, und es entstehen Ersatzreligionen. Ich hoffe, dass wir eine Diskussion anregen können über den Glauben: seine guten und schwierigen Seiten und die säkulare Konkurrenz, die ihm erwächst. Interview: Felix Reich

## Auf meinem Nachttisch

Das narrative Gehirn

## Von der heilenden Kraft des Erzählens

Zu meinem Beruf gehören Geschichten: biblische Geschichten, aber auch Lebensgeschichten, die mir Menschen von sich erzählen. Darum habe ich gespannt zum neuesten Werk des amerikanischen Kognitionswissenschaftlers und Germanisten Fritz Breithaupt gegriffen.

Der Autor führt zunächst in das narrative Denken als Medium unseres Erlebens und Planens ein. Wir sind als Menschen keine Einzelwesen, sondern eingebunden in ein Netzwerk: Wir müssen nicht jede Erfahrung selbst machen, sondern können die Erfahrungen anderer Menschen nachvollziehen und daraus lernen, wenn sie ihre Narrative mit

uns teilen. So funktionieren auch die biblischen Narrative, etwa die Geschichte von Kain und Abel.

Unser Gehirn braucht Narrative, um sich in der komplexen Welt zu orientieren. Es zeichnet unsere Spezies aus, dass wir vergangene Ereignisse wieder aufsuchen und mental noch einmal durchspielen können. Ebenso können wir Zukünftiges planen und uns in der Fantasie ausmalen. Fritz Breithaupt hat in seinem Humanities-Labor erforscht, welchen Gesetzmässigkeiten Narrative folgen. Besonders spannend finde ich deren therapeutische Aspekte. Breithaupt illustriert am Beispiel des Anschlags auf das World Trade Center, wie das kollektive

Narrativ nach 9/11 das Weiterleben mit dem Trauma ermöglicht habe. Auch die biblischen Erzählungen sind in weiten Teilen Traumaliteratur. Das Narrativ, das unser Gehirn erschafft, erlaubt es, traumatische Ereignisse einzuordnen, zu begrenzen und ihnen – im besten Fall – eine positive Dimension abzugewinnen.

Fritz Breithaupt: Das narrative Gehirn. Suhrkamp, 2022, 367 Seiten, Fr. 33.10



Astrid Fiehland van der Vegt, 63, Pfarrerin und Klinik-Seelsorgerin in Davos



Christian Jungen (49) leitet das Zurich Film Festival, das noch bis zum 2. Oktober dauert. Foto: Keystone